

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewaner.

The "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price \$1.00 in advance. P. O. Drawer 608. Telephone 677.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104

1819 Scarth Str. Room 104

4. Jahrgang

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 18. Oktober, 1911.

No. 51.

Der Italienisch-Türkische Krieg.

Rom (über die Grenze übermittle), 10. Okt. — Der größere Teil der italienischen Armee-Expedition befindet sich jetzt auf See auf der Fahrt nach Tripolis.

Ein großes Kontingent, der größte Teil der gesamten Truppenzahl, ist gestern Abend von Neapel und eine andere Flotte von Transportschiffen ist heute früh bei Sonnenaufgang von Taranto abgegangen. Weitere Truppen gehen heute Abend von Agosta in See. Die drei Gruppen werden sich östlich von Malta vereinigen.

Malta, 10. Okt. — Heute wurde hier gemeldet, daß 10,000 Mann italienische Truppen gestern Abend von Agosta, Sizilien, auf 50 Transportern nach Tripolis abgegangen sind und von dem zweiten Geschwader der Flotte, unter Admiral Zhoon di Revel, eskortiert waren.

Die Eskorte der von Neapel abgehenden Transporter bildet ein eigenes zu diesem Zweck von Admiral Aubron entsandtes Geschwader, das durch andere Kriegsschiffe, die hinter der Flotte von Messina warteten, verstärkt wurde. Die Heiligkeit, mit der die Verladung vorgenommen wurde, war eine Vorbildsmaßnahme der Regierung, weil ein unerwarteter Angriff infolge der durch die Aufhebung der Blockade Flotte gefährlich werden konnte.

Die Transporter hatten Befehl, sich zehn Meilen südwestlich von Tripolis, doch wurde im letzten Augenblick vorläufiger Befehl erteilt, bei Nacht langsame Fahrt zu machen und, wenn nötig, fogar zu landen und obendrein die Landung zu erleichtern.

Rom, 10. Okt. — Heute Nachmittag ist folgende offizielle Mitteilung erfolgt:

Das erste Kontingent des Expeditionskorps, bestehend aus Infanterie, Artillerie und einer starken Kavallerie, ist in der Nacht des 5. ds. Mts. von Neapel abgegangen. Die Truppen haben dort einen Verteidigungs-Posten errichtet und sich dann wieder zu Schiff begeben.

Wahrscheinlich besagt dies, daß nach einer Vollendung der Mehrzahl der Truppen wieder an Bord ginge, daß aber eine hinterzogene Operation zurückgelassen wurde, bei der die Truppen nach anderen Orten weiterzuführen.

Nach einer hier veröffentlichten und in Tripolis eingetroffenen Depesche hat ein italienisches Geschwader Tripolis bombardiert. Bald darauf wurden Landungs-Abteilungen der Kriegsschiffe, die zur Befreiung der Stadt vorrückten, beschossen, wurden aber vorwärts und nahmen von den räumenden Türken Besitz.

Da Zeitangaben fehlen, nimmt man an, daß dies sich vor der in einer offiziellen Mitteilung geschilderten Ankunft der Truppen-Schiffe abgeheilt hat.

Berlin, 10. Okt. — Der gegenwärtig im Gange befindliche Meinungsaustausch der Mächte über die Möglichkeit einer Beendigung des Krieges zwischen Italien und der Türkei beweist, wie von beiderseitiger Seite verhandelt wird, in Rom beifolgend zu sein. Man will vorläufig in Erfahrung bringen, welche Forderungen etwa gestellt werden würden, deren Erfüllung die Bereitschaft zum Friedensschluß mit sich bringen würde.

An einem offiziellen Artikel führt die „Allgemeine Zeitung“ aus, daß die jüngste Kundgebung der türkischen Regierung, in welcher die Mächte um Vermittlung angegangen worden, einer freundlichen Aufnahme gewiß fähig sei. Praktisch aber würde sie ohne Folgen sein, bis die Bedingungen vorliegen, um ein Vermitteln zu ermöglichen.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Frauenstimmrecht in Californien angenommen.

San Francisco, 12. Okt. — Das Frauenstimmrecht hat in Californien gegolten. Durch Beschlüsse, welche heute zu später Stunde eintrafen, wurde die vorher gemeldete Mehrheit gegen das Frauenstimmrecht-Amendement umgewandelt und seitdem ist das Recht zum Stimmrecht des Amendements stetig geblieben. Die Gesamtstimmzahl war heute früh am Abend: Für das Frauenstimmrecht 119,086; gegen dasselbe 117,108; Mehrheit für das Amendement 1678. Die Zahlen gründen sich auf die Berichte aus 2717 Wahlbezirken unter 3121 Bezirken im Ganzen im Staate. Fast alle Wahlbezirke, aus denen die Berichte noch nicht vorliegen, im Counties gelegen, in welchen sich Mehrheiten zu Gunsten des Frauenstimmrechts ergeben haben.

Das Votum für die anderen wichtigen Amendements: Initiative und Referendum und Abänderung, einschließlich der Richter, war so überwältigend groß, daß das Ansinnen von Zetteln über dasselbe fassen wurde, als noch keine Berichte aus nahezu einem Drittel der Wahlbezirke vorliegen. Die schließliche Forderung ergab folgendes Resultat: Für Initiative und Referendum 138,181; dagegen 44,850. Für die Abänderung 148,572; dagegen 46,290.

Pundestator John C. Worsley erklärte heute den Vertretern der Presse gegenüber, das Resultat der Wahl über die Verfassungs-Amendements sei „einer der größten Siege, welche jemals an den Wahlplätzen Californias errungen worden sind“. Er fügte hinzu: Diese außerordentlichen Resultate (Initiative, Referendum und Abänderung von Richtern) sollten nur in Fällen außerordentlicher Notwendigkeit angewendet werden. Ich halte das Volk von Californien für weise genug, dieselben in billiger und gerechter Weise zu gebrauchen. Durch diese Veränderungen stellt sich Californien in die vordere Reihe fortschrittlicher Staaten.“

Wahrscheinlich besagt dies, daß nach einer Vollendung der Mehrzahl der Truppen wieder an Bord ginge, daß aber eine hinterzogene Operation zurückgelassen wurde, bei der die Truppen nach anderen Orten weiterzuführen.

Nach einer hier veröffentlichten und in Tripolis eingetroffenen Depesche hat ein italienisches Geschwader Tripolis bombardiert. Bald darauf wurden Landungs-Abteilungen der Kriegsschiffe, die zur Befreiung der Stadt vorrückten, beschossen, wurden aber vorwärts und nahmen von den räumenden Türken Besitz.

Da Zeitangaben fehlen, nimmt man an, daß dies sich vor der in einer offiziellen Mitteilung geschilderten Ankunft der Truppen-Schiffe abgeheilt hat.

Berlin, 10. Okt. — Der gegenwärtig im Gange befindliche Meinungsaustausch der Mächte über die Möglichkeit einer Beendigung des Krieges zwischen Italien und der Türkei beweist, wie von beiderseitiger Seite verhandelt wird, in Rom beifolgend zu sein. Man will vorläufig in Erfahrung bringen, welche Forderungen etwa gestellt werden würden, deren Erfüllung die Bereitschaft zum Friedensschluß mit sich bringen würde.

An einem offiziellen Artikel führt die „Allgemeine Zeitung“ aus, daß die jüngste Kundgebung der türkischen Regierung, in welcher die Mächte um Vermittlung angegangen worden, einer freundlichen Aufnahme gewiß fähig sei. Praktisch aber würde sie ohne Folgen sein, bis die Bedingungen vorliegen, um ein Vermitteln zu ermöglichen.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vor's Schiedsgericht.

In der laufenden Nummer des „Outlook“ veröffentlicht Theodore Roosevelt einen Leitartikel mit der Überschrift „Ein Fall, der vor's Schiedsgericht gehört“. Er spricht darin von der Beigerung Russlands, amerikanische Forderungen anzuerkennen, deren Inhaber mosaischen Glaubens sind. Er gibt zunächst den Text des im Jahre 1832 mit Russland abgeschlossenen Vertrages und eine kurze Uebersicht über die darauf bezüglichen historischen Tatsachen. Dann fährt er fort:

„Es war recht, daß wir in dieser Angelegenheit nicht übereilt gehandelt und jeden Versuch gemacht haben, Russland zu einem freiwilligen Eingehen auf unser Verlangen zu überreden. Aber es muß mehr geschehen. Es steht uns natürlich frei, den Vertrag von 1832 zu kündigen, und wenn auf andere Weise eine Einigung nicht erzielt werden kann, so wird ein solches Vorhaben unternommen werden, und zwar mit Recht. Es ist selbstverständlich, daß wir uns nicht auf die Dauer mit einem Vertrag abfinden können, der nach einem Prinzip ausgelegt wird, welches, wenn es zur Zeit des Vertragsabschlusses offen ausgeprochen worden wäre, unsere Nation davon abgehalten haben würde, auch nur die Möglichkeit des Abschlusses eines solchen Vertrages in Betracht zu ziehen. Unter keinen Umständen würden wir heute mit Russland oder irgend einem anderen Staat einen Vertrag abschließen, der eine solche Diskriminierung zuläßt, wie Russland hier tatsächlich gegen gewisse Klassen unserer Bürger ausübt. Infolgedessen kann der Vertrag, wie Russland ihn jetzt auslegt, nicht von Dauer sein.“

Der Herr Roosevelt sagt ferner, daß die Frage liegt, da es um die Auslegung eines Vertrages handele, vorzüglich zur schiedsgerichtlichen Entscheidung eigne. „Russland“, sagt er, „hat dies sowohl ausdrücklich wie indirekt anerkannt, als es die Sanktionierung internationalen Tribunals in Haag mitwirkte.“

Das Votum für die anderen wichtigen Amendements: Initiative und Referendum und Abänderung, einschließlich der Richter, war so überwältigend groß, daß das Ansinnen von Zetteln über dasselbe fassen wurde, als noch keine Berichte aus nahezu einem Drittel der Wahlbezirke vorliegen. Die schließliche Forderung ergab folgendes Resultat: Für Initiative und Referendum 138,181; dagegen 44,850. Für die Abänderung 148,572; dagegen 46,290.

Pundestator John C. Worsley erklärte heute den Vertretern der Presse gegenüber, das Resultat der Wahl über die Verfassungs-Amendements sei „einer der größten Siege, welche jemals an den Wahlplätzen Californias errungen worden sind“. Er fügte hinzu: Diese außerordentlichen Resultate (Initiative, Referendum und Abänderung von Richtern) sollten nur in Fällen außerordentlicher Notwendigkeit angewendet werden. Ich halte das Volk von Californien für weise genug, dieselben in billiger und gerechter Weise zu gebrauchen. Durch diese Veränderungen stellt sich Californien in die vordere Reihe fortschrittlicher Staaten.“

Wahrscheinlich besagt dies, daß nach einer Vollendung der Mehrzahl der Truppen wieder an Bord ginge, daß aber eine hinterzogene Operation zurückgelassen wurde, bei der die Truppen nach anderen Orten weiterzuführen.

Nach einer hier veröffentlichten und in Tripolis eingetroffenen Depesche hat ein italienisches Geschwader Tripolis bombardiert. Bald darauf wurden Landungs-Abteilungen der Kriegsschiffe, die zur Befreiung der Stadt vorrückten, beschossen, wurden aber vorwärts und nahmen von den räumenden Türken Besitz.

Da Zeitangaben fehlen, nimmt man an, daß dies sich vor der in einer offiziellen Mitteilung geschilderten Ankunft der Truppen-Schiffe abgeheilt hat.

Berlin, 10. Okt. — Der gegenwärtig im Gange befindliche Meinungsaustausch der Mächte über die Möglichkeit einer Beendigung des Krieges zwischen Italien und der Türkei beweist, wie von beiderseitiger Seite verhandelt wird, in Rom beifolgend zu sein. Man will vorläufig in Erfahrung bringen, welche Forderungen etwa gestellt werden würden, deren Erfüllung die Bereitschaft zum Friedensschluß mit sich bringen würde.

An einem offiziellen Artikel führt die „Allgemeine Zeitung“ aus, daß die jüngste Kundgebung der türkischen Regierung, in welcher die Mächte um Vermittlung angegangen worden, einer freundlichen Aufnahme gewiß fähig sei. Praktisch aber würde sie ohne Folgen sein, bis die Bedingungen vorliegen, um ein Vermitteln zu ermöglichen.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Militärisches Silberjubiläum des Königs von Sachien.

Unter großartigen Festlichkeiten ist in Großenhain das silberne Jubiläum des Eintritts des einstmaligen Königs von Sachien in das 1. Husaren-Regiment „König Albert“ begangen worden. Der Monarch, welcher gegenwärtig Chef des Regiments ist, wohnte mit großer Begleitung den festlichen Veranstaltungen bei, an denen sich alle Zugehörigen des Regiments beteiligten.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Das Votum für die anderen wichtigen Amendements: Initiative und Referendum und Abänderung, einschließlich der Richter, war so überwältigend groß, daß das Ansinnen von Zetteln über dasselbe fassen wurde, als noch keine Berichte aus nahezu einem Drittel der Wahlbezirke vorliegen. Die schließliche Forderung ergab folgendes Resultat: Für Initiative und Referendum 138,181; dagegen 44,850. Für die Abänderung 148,572; dagegen 46,290.

Pundestator John C. Worsley erklärte heute den Vertretern der Presse gegenüber, das Resultat der Wahl über die Verfassungs-Amendements sei „einer der größten Siege, welche jemals an den Wahlplätzen Californias errungen worden sind“. Er fügte hinzu: Diese außerordentlichen Resultate (Initiative, Referendum und Abänderung von Richtern) sollten nur in Fällen außerordentlicher Notwendigkeit angewendet werden. Ich halte das Volk von Californien für weise genug, dieselben in billiger und gerechter Weise zu gebrauchen. Durch diese Veränderungen stellt sich Californien in die vordere Reihe fortschrittlicher Staaten.“

Wahrscheinlich besagt dies, daß nach einer Vollendung der Mehrzahl der Truppen wieder an Bord ginge, daß aber eine hinterzogene Operation zurückgelassen wurde, bei der die Truppen nach anderen Orten weiterzuführen.

Nach einer hier veröffentlichten und in Tripolis eingetroffenen Depesche hat ein italienisches Geschwader Tripolis bombardiert. Bald darauf wurden Landungs-Abteilungen der Kriegsschiffe, die zur Befreiung der Stadt vorrückten, beschossen, wurden aber vorwärts und nahmen von den räumenden Türken Besitz.

Da Zeitangaben fehlen, nimmt man an, daß dies sich vor der in einer offiziellen Mitteilung geschilderten Ankunft der Truppen-Schiffe abgeheilt hat.

Berlin, 10. Okt. — Der gegenwärtig im Gange befindliche Meinungsaustausch der Mächte über die Möglichkeit einer Beendigung des Krieges zwischen Italien und der Türkei beweist, wie von beiderseitiger Seite verhandelt wird, in Rom beifolgend zu sein. Man will vorläufig in Erfahrung bringen, welche Forderungen etwa gestellt werden würden, deren Erfüllung die Bereitschaft zum Friedensschluß mit sich bringen würde.

An einem offiziellen Artikel führt die „Allgemeine Zeitung“ aus, daß die jüngste Kundgebung der türkischen Regierung, in welcher die Mächte um Vermittlung angegangen worden, einer freundlichen Aufnahme gewiß fähig sei. Praktisch aber würde sie ohne Folgen sein, bis die Bedingungen vorliegen, um ein Vermitteln zu ermöglichen.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Nächtlicher Raubkampf.

Lissabon (über die Grenze), 12. Okt. — Unter Benützung eines in der Dienstag Nacht herrschenden Sturms machten die Royalisten von ihrer besetzten Stellung in den Bergen einen Einfall in der Richtung auf Sinhaes. Republikanische Truppen wählten die Eindringlinge auf und engagierten sie in einem Raubkampf. Das auf beiden Seiten in der Dunkelheit abgegebene Feuer war eine Zeitlang äußerst heftig.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Das Votum für die anderen wichtigen Amendements: Initiative und Referendum und Abänderung, einschließlich der Richter, war so überwältigend groß, daß das Ansinnen von Zetteln über dasselbe fassen wurde, als noch keine Berichte aus nahezu einem Drittel der Wahlbezirke vorliegen. Die schließliche Forderung ergab folgendes Resultat: Für Initiative und Referendum 138,181; dagegen 44,850. Für die Abänderung 148,572; dagegen 46,290.

Pundestator John C. Worsley erklärte heute den Vertretern der Presse gegenüber, das Resultat der Wahl über die Verfassungs-Amendements sei „einer der größten Siege, welche jemals an den Wahlplätzen Californias errungen worden sind“. Er fügte hinzu: Diese außerordentlichen Resultate (Initiative, Referendum und Abänderung von Richtern) sollten nur in Fällen außerordentlicher Notwendigkeit angewendet werden. Ich halte das Volk von Californien für weise genug, dieselben in billiger und gerechter Weise zu gebrauchen. Durch diese Veränderungen stellt sich Californien in die vordere Reihe fortschrittlicher Staaten.“

Wahrscheinlich besagt dies, daß nach einer Vollendung der Mehrzahl der Truppen wieder an Bord ginge, daß aber eine hinterzogene Operation zurückgelassen wurde, bei der die Truppen nach anderen Orten weiterzuführen.

Nach einer hier veröffentlichten und in Tripolis eingetroffenen Depesche hat ein italienisches Geschwader Tripolis bombardiert. Bald darauf wurden Landungs-Abteilungen der Kriegsschiffe, die zur Befreiung der Stadt vorrückten, beschossen, wurden aber vorwärts und nahmen von den räumenden Türken Besitz.

Da Zeitangaben fehlen, nimmt man an, daß dies sich vor der in einer offiziellen Mitteilung geschilderten Ankunft der Truppen-Schiffe abgeheilt hat.

Berlin, 10. Okt. — Der gegenwärtig im Gange befindliche Meinungsaustausch der Mächte über die Möglichkeit einer Beendigung des Krieges zwischen Italien und der Türkei beweist, wie von beiderseitiger Seite verhandelt wird, in Rom beifolgend zu sein. Man will vorläufig in Erfahrung bringen, welche Forderungen etwa gestellt werden würden, deren Erfüllung die Bereitschaft zum Friedensschluß mit sich bringen würde.

An einem offiziellen Artikel führt die „Allgemeine Zeitung“ aus, daß die jüngste Kundgebung der türkischen Regierung, in welcher die Mächte um Vermittlung angegangen worden, einer freundlichen Aufnahme gewiß fähig sei. Praktisch aber würde sie ohne Folgen sein, bis die Bedingungen vorliegen, um ein Vermitteln zu ermöglichen.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Graf Metternich erhält 9 Monate Gefängnis.

Graf Wolff Metternich, dessen Vertrags-Prozess vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin so gewaltig aufsehen erregt hat, ist zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt worden, wobei die lebenslange Unterhaftung in Anrechnung gebracht wird. Die Staatsanwaltschaft hatte achtzehn Monate Gefängnis beantragt.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Das Votum für die anderen wichtigen Amendements: Initiative und Referendum und Abänderung, einschließlich der Richter, war so überwältigend groß, daß das Ansinnen von Zetteln über dasselbe fassen wurde, als noch keine Berichte aus nahezu einem Drittel der Wahlbezirke vorliegen. Die schließliche Forderung ergab folgendes Resultat: Für Initiative und Referendum 138,181; dagegen 44,850. Für die Abänderung 148,572; dagegen 46,290.

Pundestator John C. Worsley erklärte heute den Vertretern der Presse gegenüber, das Resultat der Wahl über die Verfassungs-Amendements sei „einer der größten Siege, welche jemals an den Wahlplätzen Californias errungen worden sind“. Er fügte hinzu: Diese außerordentlichen Resultate (Initiative, Referendum und Abänderung von Richtern) sollten nur in Fällen außerordentlicher Notwendigkeit angewendet werden. Ich halte das Volk von Californien für weise genug, dieselben in billiger und gerechter Weise zu gebrauchen. Durch diese Veränderungen stellt sich Californien in die vordere Reihe fortschrittlicher Staaten.“

Wahrscheinlich besagt dies, daß nach einer Vollendung der Mehrzahl der Truppen wieder an Bord ginge, daß aber eine hinterzogene Operation zurückgelassen wurde, bei der die Truppen nach anderen Orten weiterzuführen.

Nach einer hier veröffentlichten und in Tripolis eingetroffenen Depesche hat ein italienisches Geschwader Tripolis bombardiert. Bald darauf wurden Landungs-Abteilungen der Kriegsschiffe, die zur Befreiung der Stadt vorrückten, beschossen, wurden aber vorwärts und nahmen von den räumenden Türken Besitz.

Da Zeitangaben fehlen, nimmt man an, daß dies sich vor der in einer offiziellen Mitteilung geschilderten Ankunft der Truppen-Schiffe abgeheilt hat.

Berlin, 10. Okt. — Der gegenwärtig im Gange befindliche Meinungsaustausch der Mächte über die Möglichkeit einer Beendigung des Krieges zwischen Italien und der Türkei beweist, wie von beiderseitiger Seite verhandelt wird, in Rom beifolgend zu sein. Man will vorläufig in Erfahrung bringen, welche Forderungen etwa gestellt werden würden, deren Erfüllung die Bereitschaft zum Friedensschluß mit sich bringen würde.

An einem offiziellen Artikel führt die „Allgemeine Zeitung“ aus, daß die jüngste Kundgebung der türkischen Regierung, in welcher die Mächte um Vermittlung angegangen worden, einer freundlichen Aufnahme gewiß fähig sei. Praktisch aber würde sie ohne Folgen sein, bis die Bedingungen vorliegen, um ein Vermitteln zu ermöglichen.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt macht und sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen will. Die Regierung hält nämlich so viele Eisenbahn-Waggons, als in regelmäßigen Abständen entbeten werden können, zurück, um im Notfall schnelle Truppenbewegungen ermöglichen zu können.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Republik von der chinesischen Revolutions-Armee ausgerufen.

London, 14. Okt. — Eine aus Shanghai hier eingetroffene Depesche meldet:

„Eine Republik ist in Bundang proklamiert worden. Eine starke Rebellen-Armee ist von Bundang abgegangen, um die von Norden kommenden kaiserlichen Truppen anzugreifen. Eine große Schlacht wird innerhalb zwei Tagen erwartet.“

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Das Votum für die anderen wichtigen Amendements: Initiative und Referendum und Abänderung, einschließlich der Richter, war so überwältigend groß, daß das Ansinnen von Zetteln über dasselbe fassen wurde, als noch keine Berichte aus nahezu einem Drittel der Wahlbezirke vorliegen. Die schließliche Forderung ergab folgendes Resultat: Für Initiative und Referendum 138,181; dagegen 44,850. Für die Abänderung 148,572; dagegen 46,290.

Pundestator John C. Worsley erklärte heute den Vertretern der Presse gegenüber, das Resultat der Wahl über die Verfassungs-Amendements sei „einer der größten Siege, welche jemals an den Wahlplätzen Californias errungen worden sind“. Er fügte hinzu: Diese außerordentlichen Resultate (Initiative, Referendum und Abänderung von Richtern) sollten nur in Fällen außerordentlicher Notwendigkeit angewendet werden. Ich halte das Volk von Californien für weise genug, dieselben in billiger und gerechter Weise zu gebrauchen. Durch diese Veränderungen stellt sich Californien in die vordere Reihe fortschrittlicher Staaten.“

Wahrscheinlich besagt dies, daß nach einer Vollendung der Mehrzahl der Truppen wieder an Bord ginge, daß aber eine hinterzogene Operation zurückgelassen wurde, bei der die Truppen nach anderen Orten weiterzuführen.

Nach einer hier veröffentlichten und in Tripolis eingetroffenen Depesche hat ein italienisches Geschwader Tripolis bombardiert. Bald darauf wurden Landungs-Abteilungen der Kriegsschiffe, die zur Befreiung der Stadt vorrückten, beschossen, wurden aber vorwärts und nahmen von den räumenden Türken Besitz.

Berlin, 10. Okt. — Der gegenwärtig im Gange befindliche Meinungsaustausch der Mächte über die Möglichkeit einer Beendigung des Krieges zwischen Italien und der Türkei beweist, wie von beiderseitiger Seite verhandelt wird, in Rom beifolgend zu sein. Man will vorläufig in Erfahrung bringen, welche Forderungen etwa gestellt werden würden, deren Erfüllung die Bereitschaft zum Friedensschluß mit sich bringen würde.

An einem offiziellen Artikel führt die „Allgemeine Zeitung“ aus, daß die jüngste Kundgebung der türkischen Regierung, in welcher die Mächte um Vermittlung angegangen worden, einer freundlichen Aufnahme gewiß fähig sei. Praktisch aber würde sie ohne Folgen sein, bis die Bedingungen vorliegen, um ein Vermitteln zu ermöglichen.

Die Türkei habe ein, heißt es in der offiziellen Mitteilung weiter, daß sie in den Untertanen von Tripolis an Italien vollständig unter Vorbehalt einwilligen müsse. Daher seien auch wohl die Berichte, daß die Türkei entschlossen sei, den Krieg bis auf's Meißer zu führen, nicht ernst zu nehmen. Sie wären mehr eine Folge der durchaus negativen Auffassung.

Vudapest, 10. Okt. — Die hiesigen Munitionsfabrikanten arbeiten mit Hochdruck. Es werden riesige Mengen Schüsse jedwähliger Kalibers hergestellt.

Bald schon diese hiesigen Tätigkeiten allgemein aus, so wird die Spannung noch erhöht durch einen weiteren Schritt der Regierung, welcher darauf schließen läßt, daß man sich an maßgebender Stelle auf alle Eventualitäten gefaßt

Das Vermächtnis des Pedlars.

Roman von Otto Neppach.

Ein prächtiger Morgen lag über dem Mississippi. Unten wälzte der Strom seine goldenen Fluten, denen man seine sanfte, fast wie ein weiches Band fürchtend erst allen Winkern ausgenommen hatten; aber am linken Ufer, das von Wasser allmählich aufwärts steigt, bis der dicke Wald den weiteren Blick versperrt, lagen einzelne kleine Farmen mit ihren roten gemauerten Häusern und Eingängen, zwischen denen sich eine Straße hinan nach dem Walde hinaus. Dort oben war eben ein Mann aus den Geflüchten getreten, sah prüfend über die Gegend und schloß den Fluß hinauf.

als offener Spieler und Bankhalter nicht konnten? Das war eigentlich schon dumm; wurde doch der Gewinn gleich geteilt, war doch selbst unsere letzte Spekulation in schwarzen Menschenfleisch, das leicht genug zu entfliehen und leicht genug zu verkaufen war, auf gleiche Profitteile berechnete. Wer hat die ganze Spekulation aber durchbrochen, sagen Sie doch, Herr Seifert? — wie konnte die ganze falsche eingefädelte Entführung der schwarzen Burden entdeckt werden, und die Verfolger uns so schnell auf die Fersen bringen, wenn nicht eine ungeheure Dummheit begangen worden wäre? Nur endlich, Herr Seifert, wenn wir allein sind — das wollen Sie! Siehe Sie sich nicht ganz verunsichern, als Sie mit dem guten Jungen aus New York hier wieder zusammentrafen? Lieben Sie sich nicht breitschlagen, ihm zu vertrauen, wer Ihr Partner eigentlich war, ohne nur danach zu fragen, warum er das wollte? Sie wußten Sie nicht so schön, wie ein unschuldiges Mädchen, nur damit er über die New Yorker Geschichte, die ihm Geld und Uge gefochelt, schweigen sollte? Nun, was war die Folge? Der gute Junge, dieser Herr von Helmstedt — ich werde den Namen wohl nicht gleich wieder vergessen — war auf derselben Farm angefaßt, um Ihr Partner den Hausfrieden spielte und das schwarze Fleisch entführen wollte — wundern Sie sich nur noch, daß diesem von der Zeit an auf die Finger gesehen ward, daß wir beinahe auf der Tat ertappt wurden und ich nur mit knapper Not die schwarzen Hände in Sicherheit bringen konnte? Ja, und wenn's nur dabei geblieben wäre — nehmen Sie sich eine Lehre daraus, Herr Seifert, was eine einzige Dummheit zumeist bringen kann. Sie haben keine Idee von Ihrem Partner wie er zu sein pflegte, und wenn er den hiesigen Pflanzern, besonders diesem Mr. Elliot, der um seine schwarzen zu kurz kommen sollte, in die Hände gefallen ist, so haben Sie wahrscheinlich sein Leben auf dem Gewissen. Das wäre indessen noch nicht das Äußerste, — haben denn aber die schwarzen Ihnen Vertrauen faßen wollen als er ausflücht? Haben Sie nicht die Sonne beobachtet und gemerkt, daß ich sie nicht nach dem Osten in die Freiheit, sondern weiter nach dem Südwesten führte, wo sie sich das, was mit ihnen gefahren sollte, von selbst abhangen konnten? Sind Sie mit dem nicht während einer schönen Nacht sammt und sonders durchgegangen, und hatten noch im Nachtquartier so verdächtige Neuherungen fallen lassen, daß ich trotz der Fragen des Wirts mit einem derben Stück Gelde, fast alles was ich bei mir trug, abschnitten und davon kommen zu können? Habe ich nicht, um jeder Gefahr aus dem Wege zu gehen, auf Holz- und Seitenwegen durchzuschlagen, auf verfallenen Wegen übernachtet und mich selbst mit Schweiß und Schweinefleisch wuscheln lassen müssen, und Sie noch endlich hier am Mississippi, ohne etwas davon zu wissen, zu haben als die Whistlerflöte von einem der schwarzen Schwärmer? Weil, Herr Seifert, das sind die Folgen einer einzigen Dummheit. Sie werden sich das merken. — Im übrigen aber werden Sie jetzt alle trüben Gedanken aus der Seele — wir werden wieder nach New York kommen, wo unser eigener Boden ist, und jetzt, wo die erste Nothwendigkeit ist, trotz unserer leeren Tasche eine anständige Passage auf einem Dampfboote zu bekommen, gilt's ein zuverlässiges Geschäft zu zugehen!

Er richtete sich langsam aus der gebückten Stellung, die er eingenommen, auf, zog von neuem die Whistlerflöte ans Licht und ließ den Rest davon in den Hals laufen. Dann warf er sie mit kräftiger Schwung in den Wald hinein. „Und so sei jede Verbindung mit diesem Süden von mir getrennt“, sagte er aufstehend; „wenn wir nur schon das ganze Land mit seinen Riggern und seiner Baumwolle hinter uns hätten!“

Langsam und fortwährend den Fluß beobachtend, schritt er die Straße nach dem Landungsplatz hinunter; er hatte diese aber kaum zur Hälfte zurückgelegt, als hinter einer der Inseln, welche ihm die freie Aussicht auf den oberen Theil des Flusses benahmen, ein paar langgezogene Rauchstreifen sichtbar wurden. „Echt“, murmelte er vor sich hin, den braunen Schnurrbart freischend und schärfer zugehend, „jetzt beweisen, daß der Seifert noch der Seifert ist.“

In den nächsten Minuten hatte er den Landungsplatz erreicht, wo aufgestapelte Baumwollballe und einzelne großschmiedige Farmgeräthe neben halbnackten schwarzen die Ankunft des Dampfes zu erwarten schienen. „Was ist das für ein Boot?“ fragte Seifert. „Die 'Fajshion', Sir!“ war die Antwort. „Sie wissen vielleicht den Namen des Kapitän's?“ „Mr. White, Sir!“ „Richtig, das ist das Boot, welches ich erwarte; danke Ihnen, Sir!“ Das mächtige Fahrzeug trieb langsam herbei, das Seil lag nach dem Ufer, wurde dort aufgefassen und besetzt, die Landungsbrücke fiel, und die schwarzen begannen die Baumwollballe hinüberzurollen. Seifert betrat raschen Schrittes das Boot, eilte die Treppe nach dem Salon hinauf und hatte bald die Office aufgefunden. „Haben Sie nicht eine Brief für Henry Wells?“ fragte er den dort arbeitenden Clerk. „Nicht das ich weiß, Sir?“ „Das ist doch die 'Fajshion'?“ „Die 'Fajshion', Sir!“ „Dann muß Kapitän White den Brief selbst haben. Können Sie mir sagen, wo ich ihn treffen?“ „Er ist im Augenblick nach dem State-Room gegangen; dort finden Sie ihn jedenfalls.“ Seifert wandte sich, eine Miene voll besorglicher Erwartung über sein ganzes Gesicht vertheilend, nach der angegebenen Richtung und betrat das allgemeine Versammlungszimmer, in welchem einzelne Gruppen der Reisenden sprechend bei einander standen, während andere schlafend oder lesend auf den Stühlen und Dibens umherlagerten. Der Eintretende blickte einen Augenblick besorgend umher, und hielt dann einen der schwarzen Aufwärter, der in seinem Weg kam, an. „Welches ist Kapitän White's?“ „Dort bei den vier Herren — der die Rüge trägt.“ Seifert durchschritt das Zimmer wie ein Mensch, der an solchen Orten nicht fremd ist, und trat zu der bezeichneten Gruppe. „Kapitän White, nur ein Wort. Ich Ihnen nicht ein Brief an Henry Wells übergeben worden?“ „Ein Brief?“ erwiderte dieser, sich umdrehend. „Sie werden in der Office nachfragen, Sir!“ „Ich war bereits da und dort ist nichts; ich hoffe mit Bestimmtheit, er müsse in Ihren Händen sein.“ „Behalte Sie, aber ich weiß von nichts.“ Seifert's Stirn zog sich in tiefe Falten. „Wohl, Kapitän, dann bin ich in einer ganz unheimlichen Pöfse, wenn mir Ihre Freundschaft für den Augenblick nicht deraushilft. Wir sind seit vier Tagen in der Verfolgung eines nichtswürdigen Kerls begriffen, der dem Equite Elliot von Alabama vier schwarze gefangen hat, ich halte mit zwei von unsern Begleitern eine neue Spur eingeschlagen und war von ihnen abgetrieben; ich hatte den Weg verloren und bin erst auf allerhand Holzwegen hier wieder aus dem Walde ans Tageslicht gekommen. Ich sollte nach unserer Verabredung durch die 'Fajshion' nach Widsburg nachricht erhalten — mein Name ist nämlich Wells — und mir der letzte Cent ausgegangen ist. Ihr Boot zu treffen — haben Sie wirklich keine Nachricht für mich, so möchte ich Sie freundlich bitten, mich nach Widsburg zu speiben, wo in Zeit von drei Minuten Ihnen das Fährgeleit erstattet werden soll.“ Der Kapitän ließ einen Augenblick den prüfenden Blick über ihn laufen. „Sie haben kein Gepäck bei sich, Sir?“ fragte er dann. „Ich sage Ihnen ja, Kapitän, daß ich kein Gepäck bei mir habe, ich weiß nicht, wie ich Seifert's eifrige Antwort; hätte ich ein Gepäck, so würde ich nicht in die Verlegenheit gekommen sein, Sie um das jegliche kurze Vertrauen zu bitten.“ „Sie kennen also Mr. Elliot von Alabama, von dem Sie eben sprachen?“ begann einer von den Beistehenden; „ich entfinne mich allerdings des Sklavenbiestschicks dort.“ Seifert wandte sich nach ihm und verwarf sich, aber nur für einen Augenblick, und ohne eine Miene zu verzeihen. Er war einem schwarzen, schwarz auf ihm ruhenden Auge begegnet, das ihn unruhig machte, wenn er sich auch noch keine bestimmten Grund dafür angeben konnte. „Mr. Elliot, habe ich nur ein- oder zweimal gesehen“, erwiderte er, ein höfliches Lächeln verheugend; „ich selbst bin in New York zu Hause und nur auf einem Ausflug im Süden. Ich halte die ganze Expedition eigentlich nur der Wertmüchtheit halber mitgemacht, da einige Bekannte sich daran beteiligten.“ „Richtig, Sie waren von New York nach Alabama gekommen; ich glaube mich Ihrer noch ziemlich deutlich zu entsinnen, Sir“, erwiderte der andere, ohne den ersten prüfenden Blick von ihm zu lassen. Seifert ward wieder einen Schattens blickend, aber sein Blick nahm eine eiskalte Ruhe an. „Es ist wohl möglich, Sir, wenn Sie sich nicht in mir irren“, erwiderte er; „mein Name ist Henry Wells.“ „Ihren Namen habe ich nicht gehört“, war die Antwort, und ein sonderbares Lächeln spielte um den Mund des Sprechenden; „ich wollte nur bemerken, daß wenn unser Kapitän hier Anstand nehmen sollte, Ihnen das Fährgeleit zu kredenzen, ich Ihnen gern mit meiner Börse zu Diensten stehe.“ Seifert's Gedanken schienen durch das Anerbieten für einen Augenblick aus allen ihren Fugen geworfen zu sein, mehrgleich zeigte sein Gesicht einen ähnlichen Ausdruck; aber der Kapitän rief ihn aus der augenblicklichen Verwirrung. „Ehron recht, Sir. Warum soll ich einem ehrlichen Gentleman nicht so weit aus der Verlegenheit helfen?“ fragte er mit derber Gutmüthigkeit. „Sie finden mich nach fünf Minuten in der Office, wo ich die Sache ordnen werde. Wachen Sie sich's dequem.“ „Danke Ihnen, Kapitän“, erwiderte Seifert wieder mit billiger Ruhe; „vielleicht finde ich einmal Gelegenheit zu einem Gegenbesuche!“ Er drückte sich weg, um die Gruppe zu verlassen. Kaum hatte er aber einige Schritte gethan, als er den letzten Druck einer Hand auf seiner Schulter fühlte. Er wandte sich um und sah wieder in das schwarze Auge, dem er soeben begegnete. „Wohl, Sir — Mr. Wells ist Ihr Name?“ begann der nachkommende und wieder spielte ein Lächeln um seinen Mund; „wenn Sie eben erst aus dem Walde zum Dorf gekommen sind, so könnte sich ein guter Brand nicht finden; begleiten Sie mich nach dem Bar-Room.“

Seifert's Auge verschleierte sich, doch niemand eine augenblickliche Verbindung darin gesehen hätte. Er dankte Ihnen, Sir, und werde in zwei Sekunden bei Ihnen sein!“ erwiderte er. Mit einer kurzen Verbeugung wandte er sich hinweg und ging raschen Schrittes aus dem Salon, die Treppe hinauf und nach dem Ausgange des Bootes, wo eben die letzten Schritte der neuen Ladung vom Lande herübergeschafft wurden. Er trat beiseite und sah nach dem Ufer. „Aufpassen, Seifert!“ brummte er; „etwas ist hier nicht richtig. Wer ist der Mensch, was will er und was weiß er? Ist es besser, lieber das nächste Boot abzuwarten als hier in eine Falle zu geraten?“ Er sah eine Minute mit zusammengezogenen Augenbrauen in die Weite. Nichts können sie mit anhaben, gar nichts, kein nobler Partner, das das ganze eigentliche Geschäft allein besorgt — im Notfall aber bin ich Mr. Wells von New York; wer will mich etwa verdammen, weil ich zufällig dem Spieler Seifert, der in Alabama sein Weib getrieben, ähnlich sehe!“ Er warf noch einen letzten überlegenden Blick ans Ufer; denn schriftlich, mit seinem Entschlusse fertig, mit kurzem Kopfnicken wieder in das Schiff. Als er in dem unteren Raum den Weg nach dem Bar-Room suchte, empfing ihn schon außerhalb der Thür derselben der Mann mit dem Lächeln, welches ihm so wenig gefallen wollte; fast schien es, als habe ihn dieser beobachtet. Als die beiden in den Bar-Room traten, hing hinter ihnen das Geräusch der ausgehenden Landungsbrücke; die Dampfpeste ertönte und das Boot drehte sich vom Ufer nach der Mitte des Stromes. Seifert wandte sich nach dem Fenster und warf einen letzten Blick nach dem Lande. „Der Kubiton ist überschritten; jetzt heißt's Gasse sein und ich nicht blamiren!“ murmelte er zwischen den Zähnen. „Wohl, Mister — was trinken Sie?“ rief sein neuer Bekannter hinter ihm; „entschuldigen Sie, ich vermesse immer Ihren Namen.“ Seifert drehte sich um und trat an den Schenktisch. „Mein Name ist Wells, Henry Wells aus New York, Sir, wie ich die Ehre hatte, Ihnen schon zweimal zu sagen“, erwiderte er, die Augenbrauen in die Höhe ziehend; „bis jetzt war ich jedoch noch nicht so glücklich, den Jüngern zu kennen.“ Wiederum juckte das frühere Lächeln um den Mund des anderen. „William Murphy, heiße ich“, sagte er dann, „Advokat und in Linnelone County, Alabama, wohnhaft.“ „Ich nehme etwas Brandy und Zucker, Mr. Murphy, und freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen“, erwiderte Seifert und bog ohne eine Miene zu verändern, den Kopf leicht. Der Brandy kam, und der beherztige „Drink“ ward genommen. Seifert fühlte jedoch stets den beobachtenden Blick auf sich ruhen, der ihm nicht gestattete, selbst eine Examination seines Gesellschafters anzustellen. „Wollen wir nicht eine Zigarre anbrengen und uns ins Nebenzimmer setzen? Man hört dort ungehörig“, begann der Advokat nach einer Weile, als Seifert, wortlos, gerade ausfas, als wolle er die Natur der verschiedenen Flaschen und Gläser vor ihm studieren. „Eine Zigarre? Wirklich, das könnte nichts schaden; ich glaube, ich habe bei dem besten alten Amerikaner seit zwei Tagen nicht geraucht“, versetzte dieser und griff in die Zigarrentasche, die ihm entgegengestellt wurde. „Wir finden heutezig hier“, rief der Advokat und schritt nach dem anderen Zimmer voran. Seifert folgte, und die zukunftsbedeutende Thür trennte sie von dem Bar-Room. „Wohl, Sir, es ist hier ganz angenehm“, begann der Erstere, Seifert ein brennendes Zündhölzchen reichend und sich dann bequemen in einen der umherstehenden Lehnhölzer verend. „Ergen Sie sich und lassen Sie uns plaudern.“ Seifert brachte erst mit aller Sorgfalt seine Zigarre in Brand und ließ sich dann langsam nieder. „Ich bin zu Ihrer Disposition und ganz Ohr!“ sagte er, dem alten Amerikaner nach mit vollem Behagen den Rauch von sich blasend. „Wohl, es ist eben nichts Besonderes, was ich sagen wollte“, erwiderte der andere nachlässig, aber etwas Schöneres vertheilend die Zeit. Eine sonderbare Sache, dieser Sklavenbiestschicks mit allen damit verbundenen Umständen. Sie werden jedenfalls die Hauptthäter, diesen Mr. Water genannt haben, welcher am anderen Morgen, nachdem die schwarzen verschwunden waren, ermordet gefunden wurde.“ Seifert fuhr auf und starrte den Redenden einen Augenblick an. „Ermordet? Also Water wirklich ermordet?“ fragte er, als habe ein plötzlicher Schreck seine Stimme gelähmt; „und von wem? Vom Eigentümers der schwarzen, Mr. Elliot?“ „Sie scheinen also den Thäter ganz genau gekannt zu haben, Sir — vielleicht auch seinen Spielgenossen, der mit den gerannten schwarzen einfiel und jeder von niemandem weiter als eine Strecke den Fluß hinauf verfolgt wurde; — wie hieß er doch? Es war ein Deutscher, wenn ich nicht irre, — wissen Sie vielleicht?“ fragte der Advokat, ohne sich im Geringsten in seiner Bequemlichkeit stören zu lassen, aber das schwarze Auge schief auf den vor ihm stehenden gericht. Seifert frug sich mit der Hand langsam über das Gesicht. „Es ist möglich, Sir“, sagte er dann mit halbgeschlossenen Augen, „ich habe Mr. Water allerdings gekannt, und zwar in New York, wo er sich für einige Zeit aufhielt. Es ist möglich, daß er sich hier in der Gegend befindet.“ „Aber, lieber Herr, — wie heißen Sie gleich? Habe wirklich schon wieder Ihren Namen vergessen — es scheint doch, als wären Sie ziemlich genau von seiner Unterwelt gewohnt“, erwiderte Murphy, und das frühere fastartliche Lächeln lagerte sich wieder um seinen Mund. „Sagen Sie nicht selbst, als Sie das Boot betreten, Sie seien bei der Verfolgung der Sklavenräuber beteiligt gewesen und dabei vom rechten Wege abgelenkt? Dabei ist nur ein kurzweiliger Umstand“, und das Lächeln wurde noch schärfer als vorher, „als Sie das Boot betreten, Sie seien bei der Verfolgung der Sklavenräuber beteiligt gewesen und dabei vom rechten Wege abgelenkt? Dabei ist nur ein kurzweiliger Umstand“, und das Lächeln wurde noch schärfer als vorher, „als Sie das Boot betreten, Sie seien bei der Verfolgung der Sklavenräuber beteiligt gewesen und dabei vom rechten Wege abgelenkt?“

Carl Molter & Co. Maler, Schilbermaler, Lackierer und Anstreicher, Cornwall Str. - Regina, Sask. P. O. Box 191. Cleveland Fahrräder zu niedrigsten Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL. Gustav Rau beim Victoria Hotel. Frank Dummer Wagenladierer und Anstreicher, Schilbermalerei und Tapezierarbeiten feuer ausgeführt. 500 Briefbogen und Couverts mit Adresse für \$5.25. J. Grant Vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan. Dr. J. C. Black. Dr. med. H. P. Hendricks. J. R. Beverell. Rossie's Atelier. Andreas Gottselig Kontraktor. F. Sack & Co., Ltd. Granit- und Marmorwerke.

Rechtsanwälte. Doerr & Guggisberg. Brown & Thomson. Allen, Gordon & Bryant. Ross & Bigelow. Balfour, Martin & Casey. Fish and Anderson. Frame, Secord and Turnbull. J. D. Brown. Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart. Dr. med. H. P. Hendricks. J. R. Beverell. Rossie's Atelier. Andreas Gottselig Kontraktor. F. Sack & Co., Ltd.

Saskatchewan Courier

Er erscheint jeden Mittwoch... Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Abonnementpreise: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00

Verantwortlicher Redakteur: J. A. Wetmore

Verleger: J. A. Wetmore

Druckerei: J. A. Wetmore

Postamt: J. A. Wetmore

Telefon: J. A. Wetmore

Telegraph: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Telegraphische Adressen: J. A. Wetmore

Das schon in Bericht gewordene... an den Wert von 65,000 Mark repräsentiert.

In der Titel sind infolge der... die gesamte Produktion...

Eine Mitteilung des Staatssekretärs... die Regierung große Erwartungen...

Der Vertrag zwischen den... Grafen Wolf-Nettersch, welcher...

Die aus Essen gemeldet wird... hat der Industrieminister...

Die siebenjährige Tochter des... die beiden Eltern hat...

Das Verbrechen wurde jedoch... die beiden Familien hätte...

Eine furchtbare Hungersnot... herrscht in Westindien...

Die portugiesische Regierung... die portugiesischen Streitkräfte...

Die türkische Regierung... die türkischen Streitkräfte...

Die amerikanische Regierung... die amerikanische Streitkräfte...

Die spanische Regierung... die spanische Streitkräfte...

Die französische Regierung... die französische Streitkräfte...

Schnapper auf Automobilen... fischen dieser Tage der...

Zeitungen und wurde durch... General du Vaux, persönlich...

Durch schweren Gewitterregen... wurden vom Regen gewaltige...

Auf einem einladenden Einbaum... ist der schwedische Journalist...

Im südlichen und mittleren... Norwegen hat es seit Mitte...

Die jamaikanische Entscheidung... die der Gerichtshof in...

Die türkische Regierung... die türkischen Streitkräfte...

Die amerikanische Regierung... die amerikanische Streitkräfte...

Die spanische Regierung... die spanische Streitkräfte...

Die französische Regierung... die französische Streitkräfte...

Die amerikanische Regierung... die amerikanische Streitkräfte...

Die spanische Regierung... die spanische Streitkräfte...

Die französische Regierung... die französische Streitkräfte...

Wilmington, Wis., 6. Okt. - Der... der Unterhaushalt des...

Madrid, 6. Okt. - Eine... von Madrids engagierten...

Durch schweren Gewitterregen... wurden vom Regen gewaltige...

Auf einem einladenden Einbaum... ist der schwedische Journalist...

Im südlichen und mittleren... Norwegen hat es seit Mitte...

Die jamaikanische Entscheidung... die der Gerichtshof in...

Die türkische Regierung... die türkischen Streitkräfte...

Die amerikanische Regierung... die amerikanische Streitkräfte...

Die spanische Regierung... die spanische Streitkräfte...

Die französische Regierung... die französische Streitkräfte...

Die amerikanische Regierung... die amerikanische Streitkräfte...

Die spanische Regierung... die spanische Streitkräfte...

Die französische Regierung... die französische Streitkräfte...

Wilmington, Wis., 6. Okt. - Der... der Unterhaushalt des...

Madrid, 6. Okt. - Eine... von Madrids engagierten...

Durch schweren Gewitterregen... wurden vom Regen gewaltige...

Auf einem einladenden Einbaum... ist der schwedische Journalist...

Im südlichen und mittleren... Norwegen hat es seit Mitte...

Die jamaikanische Entscheidung... die der Gerichtshof in...

Die türkische Regierung... die türkischen Streitkräfte...

Die amerikanische Regierung... die amerikanische Streitkräfte...

Die spanische Regierung... die spanische Streitkräfte...

Die französische Regierung... die französische Streitkräfte...

Die amerikanische Regierung... die amerikanische Streitkräfte...

Die spanische Regierung... die spanische Streitkräfte...

Die französische Regierung... die französische Streitkräfte...

Northern Crown Bank - Haupt-Office Winnipeg - Autorisiertes Kapital \$6,000,000 - Eingezahltes Kapital \$2,200,000

UNION BANK OF CANADA - Kapital, Uebertrag und Reserven \$8,082,000 - Totalvermögen (über) \$52,000,000

Imperial Bank of Canada - Autorisiertes Kapital \$10,000,000 - Unterzeichnetes Kapital \$6,000,000

Royal Kohle, die beste Kohle für den Kofhofen - Alles Kohle - The Regina Coal & Wood Co. Limited

Saskatoon Bier - Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe - Saskatchewan Bier

Beschren-Wentzler Brewing Co., Limited - Saskatoon - Saskatoon - Bestellscheit

In der That! Dies ist ein Farbstoff für den Haushalt - DYOLA - Reinlich und einfach im Gebrauch



Wir laden jeden Farmer und Landbesitzer ein, unsere neuen Dresch- und Pflugmaschinen von 1911 zu besichtigen.

Gute österreichische und ungarische Waren.

- Spegebiner Paprika, süß, 1 lb 80c
Mosen-Paprika, 1 lb 75c
Königs Paprika, 1 lb 70c
Feinstes Herzegovina, 4 Schachtel 60c
Purzitschan, 4 lb Schachtel 55c
Feiner Herzegovina, 4 lb Paket 45c
Mittelfeiner Türkscher, 4 lb Paket 40c
Österreichischer Schnaps-Zabai, 1 Paket 16c
Purzitschan, in kleinen Paketen 15c
Herzegovina in kleinen Paketen (17ner) 12 1/2c
Palmatiner in kleinen Paketen 12 1/2c
Mittelfeiner Türkscher, in kleinen Paketen (18ner) 10c

Michael Kleckner, 207 Logan Avenue, Winnipeg, Man.

Wichtig! Leute, die sich für Farmland interessieren, sollten sich unser Buch mit Beschreibungen von Elberta, der deutschen Kolonie in Baldwin County, Alabama, schicken lassen. Warm im Winter, kühl im Sommer. L. v. d. Leck, Room 4 Kemper Bldg., North Av. u. Halsted St. Chicago, Ill.

Sedley Sedley Unter Vollständiges Lager in Kurz- und Schnittwaren, Kolonialwaren, Schuhen, Stiefeln und Eisenwaren ist allen bestens empfohlen. Unsere Spezialität sind Arbeiterhüte. J. F. MacDonald Besitzer. Sedley Sask.

Wein Schwager, Anton Gansert, dessen letzte mir bekannte Adresse Strahburg N. D. war, wird erfindet, sich schriftlich mit mir in Verbindung zu setzen, da ich ihm wichtige Mitteilungen zu machen habe. Wer seine jetzige Adresse weiß, wird um Mitteilung gebeten. Franz Nieder, Regina, Sask. 1729 Ottawa Str.

Der Seitenprung der Bekalin.

Von Kurt Wänjer.

Es war zu spät, es half nichts mehr; ich liebte sie! Sie war von jenem seltenen Kaffianensbaum, dem noch kein Mann widerstanden hat. Wir in sollte ich unmännlicher sein? Und sie hörte auf den Namen Vittoria, für den ich von jeder eine Herzogswand hatte: Aber — sie lächelte mich aus. Wenn sie aus einem gewissen Beben meiner Lippen nur merkte, daß ich zu einer kleinen Jactantien ansetzen wollte, nahm sie mir spottend das Wort vom Munde. Und hatte ich endlich einmal Zeit und Gelegenheit gefunden, eine Art Gefährlichkeit zu machen, so ließ sie davon oder legte sich an ihr Klavier und spielte: „Ach, du lieber Augustin —“ Und mir blieb nichts anderes übrig, als zu schweigen und zu leiden.

Ihr Vater war Professor der Medizin am Polytechnikum der kleinen Stadt und ich seit einem Jahre sein Assistent. Und da ich zwei Tage nach meinem Antritt das Fräulein Vittoria kennen gelernt hatte, so liebte ich sie nun bereits ein Jahr weniger zwei Tage, und von Tag erfolgt und ausfichtlos. Sie hatte einfach die Ehe abgeschlossen. Dem Papa schien das gleichgültig zu sein; er hielt es scheinbar nicht für's höchste Glück, selbsterblich das Leben zu geben. Aber die Mama, die liebe Frau Professorin, war, wie ich wohl sagen kann, gelinde verzweifelt.

„Vittoria,“ sagte sie und meinte mit gereinigten Händen, „du bist vierundzwanzig, deine Schönheit läßt nach. Worauf wartest du? Alle deine Freundinnen sind längst unter der Haube, ich könnte längst die Gutmütigkeit entzündender Kinderchen sein.“ Das Fräulein warf sich in's Sofa und lachte.

„Süße Mutter,“ hunderttausend Mädchen betrachten und wissen nicht morium. Oh nicht einmal! we! Nun, ich weiß auch nicht, warum ich betrachten sollte. Aber ich bin eben unweiblich und darum so gut genug, aus diesem Nichtwissen die richtige Konsequenz zu ziehen und ledig zu bleiben.“

„Aber,“ sagte die Mama, und es läßt sich nicht sagen, wie viele „aber“ schon im Laufe der Jahre eingeordnet worden waren, „oder wenn wir, Papa und ich, einmal nicht mehr sind, was wird dann aus dir?“

„Eine reizende alte Angster,“ Mama, die sich lange auf hält. Ich schaffe mir einen Vater an für den Schooß, einen Vater für die Schulter.“

„Du verflücht dich,“ sagte die Professorin streng und warf mir einen strengen Blick zu. „Doch, was sagen Sie?“

„Ich sage, daß sich Fräulein Vittoria durch ihre Gelassenheit einfach compromittiert!“

zu lassen wie meinst du Renort. Am nächsten Tag ging ich nachmittags in den bescheidenen Hinterhof der Stadt, suchte meine Wünsche nach einem frommen wie möglich aussehenden Pferde und ging selbst prüfend von Hof zu Hof, sah aber mit keinem nicht sehr weitreichenden Versuch sich oben als auf die Tiere an. Da standen „Stella“ und „Oppheus“ und „Cérei“ und „Einerton“ und „Ghrella“ und „Diavolo“ und auch eine „Vestalin“. Wie ich das sah, schlug mir das Herz, und es schien mir wie Vorbestimmung. Ich beschaute das Tier: es war ein schneeweißes Schimmel, glatt und glänzend wie Alabaster. Ich blieb stehen und verlangte das Tier gefälligst. Der Stallmeister machte ein bedenkliches Gesicht.

„Sie ist verdammt,“ sagte er zögernd, „sie muß immer die Faust spüren. Sie ist schreckhaft.“

Ich unterbrach schliesslich diese Aufzählung abschreckender Eigenschaften, denn ich hätte kein anderes Pferd geübt.

„Ich reite sie erst brünnen ein paar mal herum,“ sagte ich begütigend. Und die Bekalin wurde gefälligst. Ich sah auf.

„Süß! süß!“ rief der Stallmeister. Nicht ansprechen. Raum die Peitsche.“

Die Bekalin war dran. Sie ging einen prächtigen langgestreckten Trab, ich hörte mit Entzücken das Bedeckung knallen, fühlte mich sicher wie ein Vogel in der Luft, probierte Galopp, Schritt, alles ging gut. Ich ritt hinein in den Morgenmistschein in mein dunklen Reitweg mit den gelben Komolchen, der Griff des Reifflosses funktete, die rosse Kette im schwarzen Reitrod knisterte, und also sregel ich meinem Blick entgegen.

„Nicht nachgeben,“ rief mir der Stallmeister nach. „Bist in der Faust!“

Oh, was gingen mich seine Rathschläge an! Ich trabte kurz durch die saar Straßen und erreichte bald die Promenade. In gestirtem Galopp die Hauptallee hin, wo die halbe Stadt in der Sonne laumanderte. Mein Fräulein Vittoria! Ich merkte, sie schaut vier Uhr. In entzücktem Trab reite ich zurück, und da kommt sie. In einem ganz lädten Seitenfeld wasserfarben, mit kleinen dunklen Zäpfchen. Unten ein ganz wenig zugegeben, so daß ihre Schritte ein allerliebtes Maß von zögernder Zurückhaltung bekamen. Auf dem braunen Haar wiegte sich leicht ein großer blauer Filzhut mit einem Kranz lebender Magnolien. An ihrer Brust eine der weichen Rosen, die ich ihr gestern gebracht hatte. Sie lächelte mir schon von fern zu, habe ich wenig ihr weisleresnes Täfelchen. Ich falle in Galopp, parire, grüße, will abigen — mit einem einzigen eleganten Reinsprung, aber sie sagt: „Nein bleiben Sie oben. Es steht Ihnen — nicht schlecht, zu Pferd zu reiten. Schau, schau, hä! es nicht bedacht!“

Und blüht zu mir hinauf — ich muß sagen, mit so etwas wie schallhafter Zärtlichkeit in Aug. Wie es denn überhaupt das Schallhafte an ihr war, was mich hinriß.

„Sie gehen zu Vittoria und ich zu tante Hanna, um der reizenden, schwärzlichen Dame die Hände zu wuschen.“

„Und nach zwanzig Minuten kommt die Professorin, ganz thronenüberfüllt, nimmt meine Hand und sagt, während sie hinsieht: „Mein Mann und ich haben nichts schändlicher gemüht. Geh' hinein zu ihr, mein Sohn, sie erwartet dich!“

„In der entzückenden Matinee, die sie aus Schmeidehänden hervorbring' erwarrete mich Vittoria auf ihrem Sofa.“

„Ja,“ sagte sie mit ihrer unwiderstehlichen Schallhaftigkeit, „es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als sich mir anzuwenden zu lassen. Warum waren Sie so unvorsichtig, mich zu compromittieren? Ich bewaue Sie, Herr Doktor, denn ich habe schon in der ersten Brautstunde einen Wunsch! Die Bekalin, die scheinbar in ihren Stall heimgeführt ist, darf nicht länger in diesem Stalle stehen. Sie müssen sie erweiden, mein Lieber, und für mich erweiden lassen. Ich erlaube nicht mehr, daß Sie sie befürigen; denn wie sie nun einmal veranlagt ist, könnte sie einen zweiten Seitenprung thun! Aber von heute ab darf keine andere Frau mehr in meinen Armen liegen. Oh, armer Lieber, ich werde ja so glücklich eifersüchtig sein!“

„Ich habe ich das Mitgefühl auf meiner Seite. Und dann, Sie haben es vielleicht nicht gesehen, aber mein Pferd ist unten gebunden, wenn auch dieß, so doch jedenfalls gebunden. Und wenn man damit hinsieht, liegt man wie im Sod und kann überhaupt nicht mehr aufstehen oder doch nur in so ungeschicklicher und ungraziöser Weise, daß es schon mehr eine humoristische Szene für den Kienlopp ist. Wenn dem sollte ich mich auslegen, Sie glücklicher, selbstthätiger Mann? Kur um Sie nicht zu ängstigen?“

Bei dieser Frage hielt der Wagen vor dem Hause. Und meine süße Vittoria war trotz ihrer Rebe doch noch so schwach, daß sie sich beim Aussteigen und auf der Treppe auf mich stützen mußte.

„Ein Herzensdott!“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

Die Professorin kam mit gerungenen Händen wieder.

„Ich habe ich eine Laffe Baldrin über gegeben,“ sagte sie verzweifelt. „Nachher muß sie schwinen. Abend bekommt sie Phenacetin und zur Nacht einen Eisbeutel auf's Herz und warme Ziegel an die Füße. Morgen früh soll wieder Baldrin und Antipyrin.“

„Ein Herzensdott!“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

„Ich habe ich die Hände zum Himmel gehoben,“ sagte die Professorin. Und Fräulein Vittoria mußte einfach in's Bett. Sie ging mit der Mutter ab, nachdem sie mir noch ein halbes Lächeln geschenkt hatte.

Es ist der Familien-tee des Westens. Blue Ribbon Tea. Red Label Tea. World's Fair Seattle 1909. Es gibt gute Gründe dafür, weshalb Blue Ribbon der Familien-tee des Westens ist. Er ist garantiert, zufrieden zu stellen. Eine kleine Dose Blue Ribbon gibt mehr als eine viel größere Dose eines anderen Tees. Das feine Aroma des Blue Ribbon ist sofort bemerkbar. Kaufen Sie ein Paket. Wenn es Euch nicht zusagt, bringt den Rest zurück zu Eurem Händler und er wird Euch Euch Geld zurückzahlen.

Warmes Tragen. Clarke's Schaffel - gefütterte Hosen. Die Läden zeigen nicht auf, Schmitz nicht nur, volle Schuwer, weite Knie. Schaulen können zu und aufgemacht werden ohne Aussehen der Hand. Schuher Preis. Von bracht die Eduymate. H. R. Clarke & Co. Ltd. Toronto, Can. Fabrikanten Schuwer Danbshu, Roccaos u. u.

VICTOR Immer etwas Neues in Gramophonen. Kommt und hört den neuen Puzzle-Record. Sechs Stück auf einem Record für \$1. Mason & Risch, Ltd. 1728 Scarth Str., Regina

VICTOR Geschäfts-Eröffnung. Unseren deutschen Freunden zur Nachricht, daß mir am 19. d. M. unsern Liqueur Store Toronto-Str., Ecke 10. Ave. eröffnet haben. Ihre geehrte Kundenschaft ist freundlichst erbeten. Alle Sorten Liköre und Weine, Flaschen und Faß-Biere u. s. w. in bester Qualität und zu niedrigsten Preisen stets am Lager.

F. Mueller, Regina, Sask. Tel. 1708 P. O. Box 1083. Fahrplan für Regina. Gültig vom 4. Juni 1911 ab. G. F. R. Hauptlinie. Westlich: No. 55 - Ankunft von Arcola 22.55 Abends (5 Min. vor 11 Uhr). No. 56 - Abfahrt nach Arcola 7.05 Morgens (5 Min. nach 7 Uhr). No. 305 - Ankunft von Weyburn 13.35 Nachm. (35 Min. nach 1 Uhr). No. 306 - Abfahrt nach Weyburn 15.80 Nachm. (1/4 4 Uhr). G. R. R. No. 15 - Von Winnipeg nach Edmonton - Ankunft 23.45 Nachts (1/4 vor 12 Uhr) - Abfahrt 24.05 Nachts (5 Min. nach 12 Uhr). No. 16 - Von Edmonton nach Winnipeg - Ankunft 3.15 Morgens (15 Min. nach 3 Uhr), Abfahrt 3.30 Morgens (1/4 4 Uhr). No. 23 - Abfahrt nach Prince Albert 8.20 Morgens (20 Min. nach 8 Uhr). No. 24 - Ankunft von Prince Albert 10.10 Abends (10 Min. nach 7 Uhr).

Geschäfts-Eröffnung.

Wir laden alle Deutsche ein, unsere neu eröffneten Grocery u. Schlachter-Paden zu besuchen.

Mohr & Gaschler 1325 Elste Avenue, Regina. Phone 1657

Zu vermieten.

Ein guter Geschäftsraum an Toronto-Str. u. 10. Ave. Also auch Vier schöne Zimmer.

Friedrich Michel & Co. 1701 Toronto-Str., Ecke 10. Ave.

Achtung Deutsche! Achtung

Wöchentliche Fleischpreise bei F. Gelsinger Regina, 10. Ave., neben Dons Hotel.

- Geräucherter Schinken, im Ganzen, leichte... 23c p. Pfd. im Ganzen, schwere... 29c p. Pfd.

Farmer sind besonders aufmerksam gemacht, uns wissen zu lassen, wenn sie fettes Vieh irgend welcher Art haben.

Frischer Wurst

und Fleischwaren, Kolonialwaren, Mehl, u. s. w. Fried. Michel Co. 1701 Toronto-Str., Ecke 10. Ave.

Viele unnütze Qualen

Wenn Sie sich ersparen, und schwere Gesundheitsstörungen verhindern, wenn Sie meine hundertfach bewährten, naturgemäßen Mittel zur Geburtserleichterung gebrauchen, und die gleichzeitig mit diesen verbundenen Verhaltungsmaßregeln bei der Entbindung beachten.

Preis der Mittel \$3.00 W. Bellon, Naturarzt 1083 Main-Str., Winnipeg

Krebs

R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben.

Verandhu No. 1 heißt absolut und verblüffend schnell Erfolge...

Verandhu No. 2 unbedingt zuverlässiges Heilmittel für Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Neuralgie...

Verandhu No. 3 heißt absolut und verblüffend schnell Erfolge...

Verandhu No. 4 heißt absolut und verblüffend schnell Erfolge...

Verandhu No. 5 heißt absolut und verblüffend schnell Erfolge...

Verandhu No. 6 heißt absolut und verblüffend schnell Erfolge...

Sprache.

Von Elisabeth Kofke. Selbst ist ein großes Schicksal. Ein tiefes Herz zu tragen. Es trägt es in die Einsamkeit, in Staat es der Welt zu tragen.

Fas alte Bild.

Novellette von Margarete Steiner. Durch die vornehm-keiteren Straßen der Billensvorstadt ging rüftig ein Mann dahin.

„Doch! Es muß einmal gesagt werden! Hoch ist Ihr Bild an jenem Tage gefahren — über die ganze Höhe Ihres Opfers habe ich es empor gehoben, und kein Mißgeschick, kein Schicksal kann es nun jemals wieder herunterbringen.“

„Wieder war Frau Wendlandt allein. Hier — hier hatte der Freund soeben gefessen — so selbstverständlich, als wären fünfzehn Jahre ein Tag.“

„Ja, sagte sie — nun doch besorgen, und als müßte sie nach einer Entschuldigun suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf.“

„Gut, sagte sie — nun doch besorgen, und als müßte sie nach einer Entschuldigun suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf.“

„Gut, sagte sie — nun doch besorgen, und als müßte sie nach einer Entschuldigun suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf.“

„Gut, sagte sie — nun doch besorgen, und als müßte sie nach einer Entschuldigun suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf.“

„Gut, sagte sie — nun doch besorgen, und als müßte sie nach einer Entschuldigun suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf.“

„Gut, sagte sie — nun doch besorgen, und als müßte sie nach einer Entschuldigun suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf.“

„Sie sah über ihn fort: Lieber Freund, überlassen Sie mich ein Weilchen mit selber! Nur zwei Wochen — acht Tage — wenn Sie wollen! Dann werde ich Ihnen Antwort geben.“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?“

Post Office Ausstattung. Jeder Postmeister kann die Anstalten seiner Post-Office verbessern, und sein Postgeschäft mit mehr Bequemlichkeit leiten, wenn er eine passende Einrichtung von Post-Office-Röhren und Schaltern hat.

Goldsohlen halten Ihre Füße warm in 50 unter Fuß. Die ist, was wir Ihnen anbieten und garantieren — warme Füße in Goldsohlen oder Ihr Gold sohlen. Sie können sich dies in Ihr Gedächtnis einprägen, denn wir haben es bewiesen und haben hunderte von Briefen von über ganz Canada, welche dieselbe Geschichte erzählen.

Geschäfts-Übernahme. Rauche hierdurch bekannt, daß ich die bisher von Jos. Ambrosi betriebene Barbier-Stube übernommen habe und erbitte Ihren geschätzten Zuspruch, Reinliche und freundliche Bedienung.

Wir haben wieder mehrere Bauplätze zwischen St. John und Winnipeg-Str. zu verkaufen, auf leichte Bedingungen.

Rink-Toma Land Co. 1607 11. Avenue, Phone 775

S. A. Youngberg, Earl Grey, Sask. Das billigste Lager für Schrotgewehre, Rifles, sowie alle andern Arten Schießwaffen und Patronen.

Abonniert auf den Saskatchewan Courier \$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten \$1.50, nach Europa \$2.

Bestellzettel. Unterzeichnet bestellt hiermit den Saskatchewan Courier für ein Jahr.

Ein Goldstüd.

Von August Schönmann

Es war ein neues, blankes Goldstüd, das lustig auf dem eisenschwarzen Tische des großen Bankhauses umherlag, ehe es mit zahlreichen anderen und einem Paket Banknoten in eine große, sechsblederne Geldtasche manövriert, um von dort aus seine Reise in die Welt anzutreten.

In einem großen Kaufhause wurde es, da gerade Monatsabschluss war, auf eins der vielen Zahlentische gelegt, welche die Schalter für das Personal tragen.

Am Abend wanderte es aus dem wohlgeputzten Hand des Kassiers in ein Paar schmelzige, verarbeitete Hände.

Im ersten Augenblick wurde ihm ganz angst, als es in einer weiten Tasse verschwand. Als es aber von Franz Kopp, seinem neuen Besitzer, in dessen Behausung wieder aus der Tasse geholt wurde, schwand sofort seine Besorgnis, denn es befand sich in einem kleinen, gemütlichen Zimmer — so klein, daß sich ihm unwillkürlich der Gedanke aufdrängte, der große, etwas schwerfällig aussehende Mann aus dem Kaufhause und sein junges Weib hätten beim Meinen ihres Heims sich von dem Gedanken freien lassen: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich lebendes Paar.

Und daß sie sich liebten, die beiden, das verriet ihre Blüte, aus denen Glück und Zufriedenheit über ihr bescheidenes Los sprach.

Franz Kopp, der junge Chemiker, ähnelte erst das Silbergeld auf, während sein Frauhen seine Wangen berührte und nach ihm schaute, als ob sie ihn nicht sah, so viel Geld zu verdienen.

Als er ihr dann das Goldstüd zeigte und erzählte, es wäre Zugabe und ein augenscheinlicher Beweis dafür, daß sein Chef mit ihm zufrieden sei, wollte die Freude gar kein Ende nehmen.

Die junge Frau schmeckte sich in ihres Mannes Arm und ob er mochte oder nicht, er mußte mit ihr herumspringen.

Sie waren ja erst drei Monate verheiratet. — Nachdem sich der erste Freudenrausch gelegt, betrachteten sie sich und her, was sie mit dem Goldstüd beginnen wollten. Denn nachdem sie für Milch, Butter, Fleisch und was der Haushalt sonst noch erforderte, ihr Geld eingeteilt hatten, blieb noch immer das Goldstüd übrig. Sie wollte, er sollte sich ein Paar Stiefel und einen Hut kaufen, was er beides sehr nötig brauchte. Er hingegen sah seine kleine Frau gern nett gekleidet und meinte, ein bestreiftes Kleid würde ihr sehr gut stehen.

Aber sie schüttelte ganz energisch den Kopf. Für sie sollte nichts angekauft werden.

Während der ersten ein glückliches Pärchen das Gesicht der jungen Frau. Sie legte ihre Arme um ihres Mannes Hals und küßte ihn erlösend ein paar Worte ins Ohr.

Es mußten wohl Säubermotive gewesen sein, denn auch sein Anblick verriet die Freude, während er seine junge Frau fast anbetend auf Mund und Augen blickte. Lange noch saßen sie engumschlungen da und küßten — bis die Uhr das Goldstüd beim besten Willen nichts verdrängen konnte.

Sie ahnten gar nicht darauf, daß die Lampe verlöschte und unbedingte Dunkelheit sie umfing — erhellte doch ihre Herzen der Sonnenschein kommenden Glücks.

Das Goldstüd wurde in der Dunkelheit verbergen, und erblühte erst nach Monaten wieder das Tageslicht in einem Bodenabfahrgang, wo es aus der Hand der jungen Frau wanderte, um für einige einfache, aber notwendige Kinder Sachen zu werden.

wurde, jündete man eine Anzahl Lampen an, die die Zimmerflucht taghell erleuchteten, während das Gesicht der jungen Frau sich mehr und mehr verfinsterte. Ihr Gatte war, wie jeder Abend auch heute fortgegangen, nachdem er ihr rituell die Hand geküßt.

Sie sah einsam und grübelte — lange — lange — — — Längst entschwindene Zeiten erländen wieder vor ihrem Blick — Sie gedachte ihrer glücklichen Kindheit, ihrer sonnigen Jugend und dann der Brautzeit. Wie hatte ihr Brautigam sie mit Liebtönen überhäuft, und wie hatte sie seinen Worten gelauscht und ihnen geglaubt — geliebt, wie so viele Mädchen den Worten des Geliebten gelauscht haben und noch glauben werden, daß sie seine erste und einzige Liebe sind und bleiben.

Sie leben in ihm den edelsten, den besten Mann.

Sie haben recht, all diese vertrauensvollen jungen Herzen. — Solange die Männer leben, sind sie edel und gut; schade nur, daß der Gegenstand ihrer Liebe mitunter wechelt. Da sie aber immer jemand in ihr Herz geschlossen haben, fällt es ihnen auch gar nicht schwer, immer edelmütig zu sein.

Das hatte die junge Frau ebenfalls kennen und es auch still ertragen gelernt, sah sie doch daselbst sich in ihrem Bekanntenkreise so oft wiederholen, und daß ihre davon betroffenen Mitbewerberin gleich ihr schweigen — — — und Tröst suchten.

Es ist es ein Wunder, daß sich das arme Goldstüd aus dieser Umgebung fortbewegte und glücklich war, als seine Sehnsucht erfüllt wurde?

Es kam auf ganz kurze Zeit zu einer armen Schneiderrfamilie, welche in dem Hintergebäude desselben Hauses, in dem die arme reiche Frau wohnte, ihr Heim hatte.

Es war Weihnachten, und um die Sehnsucht der künftigen Nächsterlebens genossen zu befehlen, hatte sie das Goldstüd mit milderer Mühen Sachen zu ihren notwendigen Mitteln geschickt. Die arme Schneiderrfamilie vermochte es kaum zu fassen, daß dieser Reichtum ihr gehörte. Er war ja ins Haus gekommen ohne daß der Mann sich die Hände wusch und die Frau die Hände wusch und gearbeitet hatte und ohne daß man es, wie es sonst bei jedem werthvollen Goldstüd üblich war, das zu kurzer Zeit bei ihnen eintreffe, schon vorher verteilt hatte. — Die Kinder — — — es waren deren viele, denn Kinderreichthum ist ja eine Himmelsgabe, die man nicht abschütteln kann — betrachteten das Goldstüd, dessen Werth sie nicht kannten, mit Staunen, ja Ehrfurcht; denn es war ja in irgendeiner Weise, die sonst so vornehmlichen Stücken der Eltern aufzubewahren.

Doch das Goldstüd war vor lauter Reichtum über den Kopf und Stutzen noch gar nicht dazu gekommen, seine neue Umgebung kritisch zu betrachten. Aber jetzt hatte es alles nach.

Es war ein großes, aber niederes Zimmer, in welches es das Schicksal verschlagen, mit einem einzigen und schmalen Fenster, das auf das Dach hinausging.

Mit einem Wort, es war eine Dachwohnung.

So gemütlich wie bei Kopp's sah es dort nicht aus. Dennoch war es sauber, sehr sauber sogar und nett, wenn auch seine Gardinen, weder weiß noch schwarz seidene, an dem Fenster hingen und dem Licht den Eintritt wehrten.

Unmittelbar in seiner Nähe befand sich ein großer Tisch, auf welchem sonst der Schneider von früh Morgens bis spät Abends fleißig nähte.

Nur denke nicht, denn heute war Weihnachten, des Christliches Geburtstags — — — und sie so reich.

Hätte die junge Frau aus dem Vorderhause, welche auch an diesem Abend allein war, einen Blick in diese ärmliche Stube werfen und die trüblichen Gesichter ihrer Bewohner sehen können, vielleicht hätten sich ihre traurigen Züge für einen Augenblick erhellte in dem Bewußtsein, eine große Freude bereitet zu haben.

Leider war ihr dieser Augenblick nicht vergönnt, wohl aber dem Goldstüd, welches unter dem kleinen Weihnachtsbaum lag. Und als es ihn in seinem Argwohn ergriffen sah, freute es sich unendlich darüber und über den Jubel der Kinder.

Dann verließte eine Kerze nach der anderen, und auch das mürrische Geplauder der Kinder, die zu Bett gebracht worden waren, verstummte.

Das Goldstüd war in eine Spielhölle geraten.

Sehr oft wechselte es seinen Besitzer. Bald war es in einer hübschen, weichen Frauenhand, bald in einer jüngerer, mitunter streifenhafter, am immer wieder zu wandern und mit gierigen Blicken betrachtet zu werden.

Ganz unten, am Ende des Spielstisches, sah ein junger Mann, dessen Blick mit einem Ausdruck der Verzweiflung den rollenden Goldstüde folgte, um immer wieder zu dem kleinen Berg Geld zurückzuführen, der sein eigen war.

Für einen Augenblick flammte in seinen Augen ein Freudenglanz auf. Soeben hatte das Goldstüd mit noch einigen seiner Brüder den Weg zu ihm gefunden. Die Freude vor aber nur eine kurze. Eins nach dem anderen verlор er wieder — nur das bewachte blieb als einziger Rest seiner erst so stattlichen Habe vor ihm liegen.

Mit fahlen Wangen und fieberisch glänzenden Augen stand er auf, streckte das Goldstüd mechanisch in die Westentasche und ging mit schmerzlichen Schritten durch den Saal und wanderte in dem Vorgarten auf und nieder, der das Haus von der Straße trennte.

Sein Inneres glühte einem entsetzten Drang, der jede bessere Fassung löbte, dahinstrahlte. Und dann kam auch ihm das Bewußtsein, das schon so manchen Spieler in den Tod getrieben — das Bewußtsein einer völligen Mittellosigkeit.

Er konnte es immer noch nicht fassen. Mit dem ganzen Optimismus der Jugend suchte er das Schreckgespenst der drohenden Armut und Schande fortzuschleudern.

Aber mit letzterer Beharrlichkeit kam es immer wieder und grünte ihn heimlich an.

Was es denn seinen armen Ausweg, als den großen Sprung über die tiefe Kluft zu wagen, die jedes Zurück ausschließt?

Dampf vor sich hindrängend ging er durch die Anlagen und ahnete gar nicht seines Begleiters, der ihm unaufällig folgte und die Aufgabe hatte, hier jede Verzweiflungsthat zu verhindern, die vielleicht geeignet gewesen wäre, den einen oder den andern da drinnen zur Vernunft zu bringen und wieder auf den rechten Weg zurückzuführen.

Er war bald seines Amtes entsetzt, denn der junge Mann trat durch die tauchend geschmeidige Gartentreppe auf die ruhig vornehme Straße hinaus, die zu dem Geschäftsviertel führte.

Ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, schritt er die langsam erleuchteten Straßenkreuzungen entlang. Ziellos wandelte er hin und wieder auf die geschnittenen Auslagen, bis sein Blick auf der eines Waffenschilders ruhte.

Da lagen allerlei Revolver neben Jagdpatronen, und an den Seiten waren Ständer mit Gewehren zur Schau gestellt.

Wie manches dieser Stücke mochte dazu bestimmt sein, entscheidend in ein Menschenleben einzugreifen und vielleicht einem verzweifenden Herzen einige Ruhe zu bringen.

Mechanisch tastete er nach dem Goldstüd in seiner Tasche, dann betrachtete er den Boden und kaufte einen Revolver und Patronen.

Am nächsten Morgen fand man ihn tot auf. Ein Kugel hatte ihm ins mittlere Herz getroffen und seinem blühenden Leben ein vorzeitiges Ende bereitet.

Es war die alte Geschichte — stoltes Leben — — — — — dann lammenartig anwachsende Unterdrückungen, die am Spieltische wieder eingebracht werden sollten, und als dann Fortuna ihren Bestand nach anfänglichem Jögern einbüßte verlagte, war der winzige bläulich-schwarze grüne Punkt in der Brust des Verdröhten gleichsam zum Schlußzeichen seines verhehlten Lebens geworden.

Unter dem Schnee.

Romanette von Andre Delcamp.

Es schneite immer noch in großen dichten Flöden, die sich so dicht einanderhäufeten, als ob Jemand sie dazu besonders antriebe, alles in ein Leinentuch zu hüllen.

In einem kleinen Zimmer saßen Guillaume und Katharina vor einem Holzfeuer, das auch als Lampe den Raum mit flackerndem Licht erhellte. Das Bett war noch in Unordnung. Auf einem Tisch standen leere Teller, Gläser, eine Flasche, Reststücke waren neben einem alten Armlehnstuhl zur Erde gefallen. Mit gedrohenem Schmutz überzogene Schuhe bürdeten in der Wärme, die von den Holzflammen ausging.

Guillaume und Katharina saßen sich gegenüber, in der Unbeweglichkeit von Statuen verharrend. Guillaume in einem niedrigen Stuhl niedergelassen, die Ellbogen auf den Knien, den Kopf zwischen den Händen, Katharina in einem Lehnstuhl gesunken, mit herabhängenden Armen und gebeugtem Kopf. Ihre Augen waren glanzlos und hart. Sie blickten sich gegenseitig an, ohne sich zu sehen. Man hätte meinen können, daß der Blick bei einer Nachschau in dieser fonderbaren Stellung getroffen habe — ihre Gedanken zum Stillstand gebracht, ihren Willen vernichtet, ihre Bewegungen gelähmt habe.

Guillaume war groß und häßlich gebaut, mit kräftigen Knochen, starken Muskeln, einem ungeheuren pönböden Kopf auf breiten Schultern. Die jüngere Katharina dagegen war klein, zierlich und zart. Doch man hätte nicht zu sagen vermocht, ob sie jung oder alt seien; so verträumt, moer, abgerichtet erschienen sie, mit ihren verdorrten Lippen und den Knochen, die unter einer pergamentartigen, gelben Haut hervorbrachen. Rimas um sie her herrschte eine fürchterliche Stille. Als und zu das Anstern von Funken im Kamin, bisweilen heulte von draußen her ein Windstoß an den Thüren vorüber und warf einen Hauch weicher Fluten gegen die Fensterläden. Und kaum vernahm man das Athmen der beiden.

Leile fante sich die Nacht auf die winterliche Landschaft. Der Scharten hüllte sie beide nun gänzlich ein, wie der Schnee das Häuschen. Und plötzlich zerriff ein graues Geräusch die Stille, ein Klageruf, ein Verzweiflungsschrei.

Katharina erhob sich plötzlich. „Was gibts denn? Hast Du jetzt Hunger?“, sagte Guillaume, den Kopf erhebend.

„Der Hund! Hast Du den Hund gehört? Vielleicht kommt jemand.“ Aber Guillaume suchte die Schulttern.

„Der Hund? Es geht ihm wie uns, er hat Hunger.“

„So ist jetzt Alles zu Ende!“ sagte Katharina, während sie in ihrem Lehnstuhl zurückfiel.

Seit janzig Tagen fiel der Schnee rasselnd auf das Gebirge nieder. Zutüßlich hatte er zuerst die Bergspitzen bedeckt, von denen er in die Giebelstufen und in die Abgründe niedergelassen war. Dann war er in ihr Thal herabgestiegen, hatte die Weideplätze bedeckt, die Wege unkenntlich gemacht und die sichersten Fußwege mit gefährlichen Hallen überzogen.

Jetzt hatten sie in dieser Thalsoffnung, in der die von Guillaume und Katharina überwachte Pension für Sommergäste lag, mehrere Meter Schnee aufgehäuft, die sie von der ganzen übrigen Welt trennten. Im Sommer war die Lübn an den Abhang des Gebirges gebaute Villa mit maulerischer Verzierung von Laubwerk und Wiesen umgeben. Ghymnastenschlangen sich die Terrassen entlang und mischten sich mit Aelterlosen und Geißblättern. Höher hinauf ging die Jahnrudbahn, den ganzen Tag eisend und mit Reisenden beladen. Oberhalb des Festens verlag sich der Weg der Fußgänger, denen die Weisse des Häuschens wie ein Lächeln erschienen mußte.

Heute war das Häuschen in diesem Meer von Schnee nur wie ein Grabstein zu sehen. Thüren, Freitreppen, Fenster, Terrassen verlor sich lässlich unter der furchtbaren Masse, obgleich sie so sanft, so weich, so leicht schien, wie ein Blütenregen weißer Blumenblättern. Katharina und Guillaume empfanden sich nicht, in den acht Jahren, in denen sie die Aussicht über das Hotel hatten, den Schnee aus nur fünf Tage hintereinander so fallen gesehen zu haben, und nun währte das schon janzig Tage lang.

Anfangs hatten sie darüber gelacht. Am ersten Tage hatten sie sich, wie Verliebte, damit vergnügt, sich weiße Kugeln zuzuwirgen, denn sie waren staßfälliger, der vierunddreißig, sie sechsundzwanzig Jahre. Sie ließen in dieser reinen, frischen Matte mit sich eine treue Erinnerung bewahren, in der Wänge einen Londmann erkannte, durchdrachte er, um sie, an eine Arie desfestig, seinem Rinde als Zalisman zu schenken.

Einmal, weil es gefandenes Geld war, denn das bringt Glück, und zweitens als Gruß aus der Heimat.

Das Kind betrachtete seinen Talsman noch Entzückt, und sein Glaube an seine Kraft blieb nicht unbedeutend, denn wirklich schien es auch so, als wenn das Goldstüd die Kraft besäße, seinen Schützling vor allem Bösen zu bewahren.

Und in dem Bewußtsein, dazu beizutragen, ließ er sich in die Augen des Kindes blicken und zu erkennen, daß das Goldstüd nicht nur aufrechter, sondern es freute sich seiner Aufgabe, die so viel wichtiger war, als die dieser seiner Mutter, welche tadellos in der Welt herumkugelte.

herunterflog, ein kurzes Durchgehen in seine Berge schaltete, so war es immer nur ein Dienstag oder Freitag, um dem Vater Frederic, der den Hütern des Schloßes die Speifen hinauftrugte, auf dem Fußpade voranzulaufen. Vater Frederic war gleichfalls ein alter, ihnen ganz ergebener Kamerad. Doch der Schnee war in solchen Massen gefallen, es lag so ungeheuer viel auf dem Gebirge, daß er an einem Dienstag nicht mehr bis zum Schloßhohen vordringen konnte.

Ogleich Katharina und Guillaume an diesem Tage ein etwas bedrücktes Herz hatten, scherzten sie, und die junge Frau öffnete eine Conferenztischplatte. Das fällt nun bereits acht Tage lang,“ sagte Guillaume, „es wird nicht die Dauer einer Einfluth haben.“

Doch es währte wirklich fort. Und wieder am folgenden Freitag, noch am Dienstag darauf konnte Vater Frederic wiederkommen. Guillaume sprach davon, hinaufzugehen, doch da Katharina ihn begleitete wollte, ergab er sich darin, offen zu bleiben. Nun begannen sie aber die Tage zu zählen — dann die Stunden nicht endenwollende Stunden, die sie in einem niedrigen und düsternen Saale zubrachten — denn an ein Fortgehen war nicht mehr zu denken. Der Schnee versperrte die Thüren, drückte die Fensterläden ein, und machte Nacht in ihren Zimmern, wie in einem Keller.

Um doch etwas Tageshelle zu sehen, legten sie sich, trugen sie ihr Bett in ein Zimmer des oberen Stockwerkes. Dann begann Hungernöth. Sie hatten, so gut sie konnten, mit den Lebensmitteln haushalten, doch endlich waren sie erschöpft, und nun hatten sich Guillaume und Katharina die Brotkrumen des Hundes, sie aßen kein Futter.

Da der Hund traurig und hüßig wurde, mit bangemem Maul nach ihnen schnappte, und das Holz der Möbel anmaute, schloffen sie ihn in den Stall ein.

Guillaume und Katharina blieben allein, nicht endenwollende Tage lang, die sie nicht mehr zählten, endlose Nächte hindurch, in denen sie nicht schliefen. Vor zwei Tagen hatten sie endlich Abends ihre letzte Mahlzeit gehalten, — die in einer letzten Brotkrume und Leberleibschien bestand, — doch das war bereits mehr als achtundvierzig Stunden her. Seit der Zeit hielten sie sich auf, um sich über ihren Hunger hinwegzuführen, eine im Keller vorgefundene Flasche Rum ausgetrunken.

Die Nacht war gekommen. Katharina erhob sich, jündete mechanisch die Lampe an und schürte das Feuer. Während sie ging, murmelte sie, — wie leicht vor Tränenflut, doch sicher auch vor Erschöpfung, und Guillaume betrachtete sie, an seinen Nägeln taugend Seidern der Hund zu weilen angefangen hatte, war ein anderer Ausdruck in seine Augen gekommen. Es schien, als ob eine Gedante darin aufleuchtete. Jermal nachdenkender hatte er sich zum Fenster begeben, um zu schauen, hatte er den Rind geöffnet, um zu sprechen, und wie er, hatte auch Katharina den Athem anhalten und das Ohr hingehängt. Aber man hörte nichts als den Sturm, der während heulende Athmen seinen letzten Rothruf hinausrief.

Endlich sprach Guillaume: „Hörst Du den Hund? Hörst Du ihn?“

„Ja“, fuhr Guillaume mechanisch fort. „das ist gewiß! Aber höre... wann man dieses arme Thier sich selbst überläßt, muß es ja toll werden.“

„Wie wir“, antwortete Katharina. „O Gott!... Wie schlecht mir ist!“

„Schlecht mir ist!“

„Ja“, fuhr Guillaume mechanisch fort. „das ist gewiß! Aber höre... wann man dieses arme Thier sich selbst überläßt, muß es ja toll werden.“

„Wie wir“, antwortete Katharina. „O Gott!... Wie schlecht mir ist!“

„Schlecht mir ist!“

„Ja“, fuhr Guillaume mechanisch fort. „das ist gewiß! Aber höre... wann man dieses arme Thier sich selbst überläßt, muß es ja toll werden.“

„Wie wir“, antwortete Katharina. „O Gott!... Wie schlecht mir ist!“

Guillaume den Schuppen durchschreiten, den Riegel der zweiten Thüre öffnen, — dann ein tiefes, schredliches Schreien, das ihr die Brust beengte. „Guillaume!“ rief sie.

Sie mußte die erste Thüre aufstoßen. Dann konnte sie ihren Mann hören und würde weniger Furcht haben.

„Rigi!“ sagte Guillaume, ganz artig, mein Hund... ganz artig... Du hast Hunger... wie? Ich bringe Dir etwas zu essen... Rigi...“

Doch Rigi antwortete mit einem furchtbaren Knurren. „Was?... Du freust mich nicht mehr?... O Katharina, er hat seinen Sticks aufgefressen... ruf Du ihn!“

Katharina wollte rufen, aber ihre Stimme erstickte. Sie wollte gehen, doch sie fiel auf die Knie nieder. Und so plöglich, wie ein Revolverknall, ertönte ein wildes Brüllen, und zu gleicher Zeit ein grauenvoller Angstschrei.

Katharina!... Katharina!... Zu Hilfe! Der Hund ist toll... er ist toll... Rigi... Rigi... nieder doch... du!... nieder...“

Dann erlosch die Stimme. Katharina unterschied den Hall eines Krachens und gräßliche Schreie und das Schnappen des Thieres.

Noch einmal rief Guillaume: „Zu Hilfe!“

Dann war es still. Raum unterschied man in dem Schreien ein sonderbares Zeugnis, ein dumpfes Schürren, das kaum lauter wurde und dann erlosch, um wieder zu beginnen.

Da gelang es Katharina, sich bis zur Thüre zu schleppen. Mit großer Mühe hob sie den Riegel, schob leise ihren Kopf hindurch, worin einen wahnwitzigen Blick erhellte, — am Fenster wieder in einer Schredensruf auszubringen.

Guillaume'se von Oberhalb von Rastheim. Brigadereibung...

In weit auseinandergezogenen Schüßlinien schwärmte die dritte Kompanie der Jäger gegen einen Wald vor, aus dem mörderisches Gewehrfeuer knurrte.

Die Kompanie leitete an Todesverdichtung das Menschensgähne. Ein Mauthauserschäfer, eine Heidekrautflaube oder auch nur eine Jäger Aufstellungen, die Wiederläufer auf Bewehrungen zu hinterlassen pflegen, genügt zur Detung. Hupf, mein Rädel... mit der Schlagflut von Rindgürts sprangen die Wrasen auf dem fetten Marschboden vorwärts, um dann wieder mit den erwähnten bescheldenen Detungen flücht zu nehmen. Etwa hundert Schritt vom dem Graben, der die Wiege vom Wald schied, ging es zum Sturm.

„Marsch marsch — hurrah!“ Die Schlächternummern hatten ihre Freude daran, wie die Grünröde voringen.

Hauptmann Rohlschmidt aber theilte diese Begeisterung nicht. Und damit hatte er nicht unrecht. Ein militärisch geschultes Auge erkannte un schwer, daß in der Attade kein rechter Mumm lag. Vielleicht fühlten die Leute, daß sie von rechts wegen längst alle erschossen waren, und glaubten sich dann berechtigt diesem Umstand durch eine gewisse Hinsälligkeit Rechnung zu tragen, oder aber sie ahnten, daß der Krieg zwischen Wald und Wiese wegen vorgezückter Zeit doch nicht zur Entscheidung kommen würde — — — und darin hatten nun wieder die Leute nicht ganz unrecht.

„Das Ganze — — — halt!“ Mit einem himmelblauen Donnerwetter fuhr Hauptmann Rohlschmidt in denjenigen Welt seiner Kompanie, der noch diesseits des Grabens sich befand. Aber die Steppelacke auf eigene Faust fortsetzen zu lassen, wäre die Soldaten, die da wie Puppen in Parade standen, bereits acht Stunden Feldhinter hinter sich hatten. Ja — — — er sah bereits das hüßigste Kreuzfeuer des herzoglichen Hauskardens dem einen fernen Zitronenfaller auf seiner Brust Geschloß liegen.

Dort winkte schon das hochgelegene Schloß. Da die Uhr inzwischen zwölf geworden war und die Geschütze vorlag, hätte es der Herzog eingutreffen, entließ sich der Kompaniechef von der Chauffee abzumachen und querselbst zu marschieren. Es war da nur ein großes Kornfeld zu umgehen mit einer Weidetrift dahinter. Dann war man an Ort und Stelle.

feinen Unterschied zwischen todtten und lebendigen Soldaten auseinander und fuhr dann fort:

„Wenn Sie aber schon bei Ihren Leuten eine Zählbarkeit voraussetzen dürfen, so hat der Sturmangriff eine Schlappheit erkennen lassen, die mich sehr Wunder nimmt. Ich muß doch bitten, Herr Hauptmann, daß Sie den guten Ruf Ihrer Kompanie besser zu wahren wissen.“

Der General legte den Zeigefinger an seinen Mühenstirn, was ungefüß bedeutet: die Sache ist zunächst für mich erledigt; ginge dich allein weiter, mein Sohn.

Das that Hauptmann Rohlschmidt denn auch ausgiebig. Es lockte ihm ihm, daß ein ganzes Regiment seine Erbarmung daran gar bekommen hätte. Sowoos mußte ihm passivell Wenn die Schiedsrichter die Detungen für ungenügend erachtet hätten, dann war es ihre verdrückte Pflicht und Schulpflicht gewesen, die Kompanie durch die gelbe Fahne außer Gefecht zu legen. Nur der Zabel wegen des letzten Angriffs war geschont worden, und der Hauptmann schwor sich, um marsch-marsch über zu lassen, daß seine Reals Blut und Gel schloßen. Auch sonst sollten sie ihn kennen lernen.

Der General hatte inzwischen seine Kritik beendet und brachte nun folgenden zu Sprache: „Es ist mir mitgeteilt worden, daß der Landesfiskal — bekanntlich auch Chef Ihres Jägerbataillons, Herr Major — am Mittag auf seinem, eine Weile von hier entfernten Jagdhof eintritt. Der hohe Herr würde es gewiß sehr freundlich auf nehmen, wenn eine Kompanie mit Muth und Föhne ihn dort begrüße. Leider hat das einige Schwierigkeiten. Die Leute sind noch dieser lebung wohl ziemlich abgesehen. Ich möchte also keine bestimmte Orde geben. Vielleicht ist einer der Herren Hauptleute des Bataillons der Leistungsfähigkeit seiner Leute soweit sicher, um freiwillig — — — Sie wünschen, Herr Hauptmann Rohlschmidt?“

„Der General, ich bitte um die Ehre dieses Kommandos.“

Der Brigadier wiegte bedeutlich das Haupt.

„Aber Herr Hauptmann — nach dem, was ich zuletzt gelesen habe — — — Sie müssen wissen, daß Hehrit noch um einige Points strengt im Urtheil sind, als ich. Es ist ihm nicht bekannt, was Ihre Leute schon hinter sich haben. Eine nicht ganz einmündige Haltung könnte das Gerechtigkeit von dem ertellen, was wir begehren. Aber — wenn Sie meinen — — — ich würde mich freuen, wenn es Ihnen gelänge, die Scharte auszuweihen. Also in Gottesnamen.“

Der Brigadier legte den Zeigefinger an den Mühenstirn, was ungefüß bedeutete: du kannst gehen, mein Sohn — — — und mach's gut, sonst kommst du in den Bullententag.

Hauptmann Rohlschmidt hatte seine Kompanie gesammelt und ihre in längerer Ruhe auseinandergezogen, um was es sich handelte. Wie jeder Kommandant in den Falken seiner Jäger Art und Frieden bar, stellte der Hauptmann die Alternative: entweder ab schneiden und dann alle möglichen Vereinigungen, oder Schlappheit und dann Ungnade mit allen Strafen der Hölle.

Wovon sie wären die Leute lieber in die Quartiere abgerückt — aber die starke Befehlsordnung in Verbindung mit der ehrenvollen Eigenart der Aufgabe freilich sie auf. Die Kompanie legte den Marsch in einer Form zurück, die über Erwarteten gar war.

Der Hauptmann strahlte. Er sah bereits die freudige Ueberzeugung im Anblicke des hohen Herrn. Er legte sich bereits zurecht, wie es ihm unter den allerhöchsten Föh geben würde, die Soldaten, die da wie Puppen in Parade standen, bereits acht Stunden Feldhinter hinter sich hatten. Ja — — — er sah bereits das hüßigste Kreuzfeuer des herzoglichen Hauskardens dem einen fernen Zitronenfaller auf seiner Brust Geschloß liegen.

Dort winkte schon das hochgelegene Schloß. Da die Uhr inzwischen zwölf geworden war und die Geschütze vorlag, hätte es der Herzog eingutreffen, entließ sich der Kompaniechef von der Chauffee abzumachen und querselbst zu marschieren. Es war da nur ein großes Kornfeld zu umgehen mit einer Weidetrift dahinter. Dann war man an Ort und Stelle.

Das Kornfeld wurde passirt. Die Weide aber erwies sich als mit einer riesigen Herde Hammel besetzt. Für einen Umweg war keine Zeit mehr — — — denn in einiger Ferne lagte ein Auto heran.

Da Hammel im allgemeinen nicht nur friedfertig, sondern auch ängstliche Thiere sind, taillurte der Hauptmann, daß sie einer im Laufschritt heranrückenden Kompanie bereitwillig und eifertig Platz machen würden. Also:

„Laufftritt — — — marsch, marsch!“ Die Schüßeln rufen vor den Soldaten wie dreifront durcheinander — — — aber in ihrer Bewegung nicht led Seite, sondern in die gefloßene Kompanie hinein. Das Auto staupte sich heran und seine Hebel ließ Poppen — — — denn er sah sich vor einem geradeu obhellenen Bild: Menschen und Schafe traudelten durcheinander in einem so tollkühnen Chaos, daß nicht unterschieden werden konnte, was Soldaten und was Hammelmeile waren. — — — Und Seine Hehrit segnete nichts als: — — —

„Aber Herr Hauptmann!“ rief der Kommandeur in den hohen Tönen äußersten Befremdens. Dabei zog er die Schultern so hoch, daß die Achselhöhlen seine blaurothen Ohrschuppen schreuten. Weiter bemerkte der Herr Oberst nichts, so daß Hauptmann Rohlschmidt seinen Weg ungehindert fortsetzen konnte. Und da ein gezeigter Mensch viel schneller reitet, als ein solcher in normaler Stimmung, erreichte er als einer der ersten die Anhöhe. Er war noch nicht ganz oben — und schon quälte ihm die Stimme des Generals entgegen:

Korrespondenzen

Jonas, Sask., 7. Okt. 1911.
Wie allgemein bekannt, sind die Stö-

Nachdem Doctoren nicht helfen konnten.

Warbe für gewöhnlich durch Tabac G.
Furham's Vegetable Compound.

Wichtiges Zeugnis, R. V. — Man kann es kaum glauben, da es nicht möglich ist, es war aber bei mir der Fall.

Ich begann mit dem Gebrauch von Tabac G. Furham's Vegetable Compound und wurde schon bei der ersten Dosis besser.

meinem Canada ist unter jeder Hinsicht und entlang der Grenze von ungefähr 1000 Meilen ist nicht etwa...

Dachte es wäre Krebs.

„Fruit-a-tives“ hat mich vollständig hergestellt.

Edwin Rines, R. S., 25. Januar 1910. — Für viele Jahre litt ich an Verdauungsbeschwerden und Dyspepsie.

— Das beste Mittel. Ein Ernst Kranke, empfindlich mit Chamberlain's Stomach and Liver Tablets...

Strasbourg, Sask., 9. Okt. 1911.
Nachdem während der ganzen Sommerzeit der Regen unsere Felder...

Die Kartoffelernte wird durchwegs als eine gute angesehen, doch hört man auch hier klagen über Kartoffelkrankheiten infolge der allzu häufigen Regenfälle...

Die Kuhmole hat soweit noch nicht viel räuberisches aufzuweisen, es sind genug vorhanden, aber sehr selten, und es war noch Niemandem vorgekommen, eine große Anzahl zur Strecke zu bringen.

Hatte schlimme Wunde für Jahre.

Jam-Puf heilte sie.

Mrs. Wilson, 110 Wilson Ave., Toronto, sagt: „Vor ungefähr vier Jahren erlitt ich eine wunderbare Wunde...

— Karl Bittel wird von seinem Bruder gesucht. Wer die Adresse angeben kann, wird gebeten, diese zu senden an Frank Bittel, Worke, Sask.

Hatte schlimme Wunde für Jahre.

Jam-Puf heilte sie.

Mrs. Wilson, 110 Wilson Ave., Toronto, sagt: „Vor ungefähr vier Jahren erlitt ich eine wunderbare Wunde...

— Karl Bittel wird von seinem Bruder gesucht. Wer die Adresse angeben kann, wird gebeten, diese zu senden an Frank Bittel, Worke, Sask.

— Das beste Mittel. Ein Ernst Kranke, empfindlich mit Chamberlain's Stomach and Liver Tablets...

Jetzt ist die Zeit.

Beste Mehl von uns

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Wand-Verputz.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Wand-Verputz.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

HAS YOUR BLOOD BEEN DISEASED?

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

VARICOSE VEINS CURED

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Gegenseitige Meno. Gabelversicherungsgesellschaft für West-Canada.

Das Direktorium beschloß für 1911 den Betrag von 10 Cents pro Aktie für den Mitgliedern einzuziehen.

Jetzt ist die Zeit. Beste Mehl von uns. Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Wand-Verputz.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

HAS YOUR BLOOD BEEN DISEASED?

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Man brauche Saccett-Papier und verhöte Unannehmlichkeiten mit den Zeiten.

Bergkapelle.

Von Marie Kroll. In einer Bergkapelle dumpf und klein...

Der Hausarzt.

Von Herrn Wenden. Frau Kommerzienrath Reinisch, die seit fünf Jahren erkrankt war...

„Dank“, sagte Frau Reinisch, schürfte langsam die Schokolade und öffnete ungeduldig ihre Briefe...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

beretig gemacht war. Frau Reinisch folgte ihm. In der Mitte des Raumes...

„Und die — — — dies Mädchen?“ „Ebenfalls nicht.“

„Aber Sie können doch nicht verlangen, daß ich hierbleibe, so lange diese — — — unter einem Dach mit dieser Person!“

Der Sanitätsrath sah sie durchdringend an. „Ich kenne hier nur einen Kranken! — Lebrigens verlange ich gar nichts von Ihnen.“

„Meine Schuld?“ „So sagte ich.“ „Wieso?“

„Muss ich das erklären? Ich denke die Situation ist deutlich genug. Sie, ganz allein, Sie haben die beiden jungen Leute dazu getrieben.“

„Sie sind grausam mit mir und mitteillos. Und doch fühle ich mich frei. Ich konnte in diese Ehe nicht einwilligen.“

„Einen Augenblick betrachtete der Sanitätsrath diese Frau, und seine Gedanken flüchteten mit Trauergeschwindigkeit zurück, weit zurück in ferne Zeiten.“

„Nein, das kann ich allerdings nicht begreifen. Und am allerwenigsten von Ihnen“, sagte er dann. Dabei war seine Stimme warm, mild und gültig geworden.

„Sie denn gar nicht an Ihre eigene Vergangenheit? An Ihre — — — unsere Jugend? — — — Muss ich das gleiche traurige Spiel denn wirklich noch einmal wiederholen?“

„Während der Sanitätsrath jubelte, ging eine rasche Veränderung in seinem Gesicht vor. Spott, Stumpfheit, Siegesmuth und Entschluß wimmelten in einem Kriegszug darüber hinweg und ließen es in einer Wüste von Kälte und Gleichgültigkeit zurück.“

„Vielleicht haben Sie recht“, sagte er langsam. „Ich gebe es auf, Sie zu bekehren.“

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

„Her Affessor ist nicht da“, antwortete die Jofe. Er ist überhaupt nicht zu Hause gewesen...

ich vor siebenundzwanzig Jahren als junger Arzt um Ihre Hand anhielt, und als Ihre Eltern mich ablehnten...

„Nostern, Sask., 12. Okt. 1911. — Mehrere Wochen schönes warmes Wetter hat das Treiben seinem Ende nahe gebracht, auch der Frostschaden ist nicht so groß, als befürchtet wurde.“

„Der Herr Christoffel, der letzte Frühjahr einen Kollidat-Beruf für 2500 Dollars kaufte, hat sich jetzt auch für 1500 Dollars.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

len Unstimm bringen die Konserwativen nicht hervor. Zufänglich verhält es sich anders. Im Osten haben die Konservativen das Wort in den Händen...

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

den und das Resultat davon wird je demann sichtbar sein. — Bei Erwägung der Verhältnisse in Manitoba werden wir stark an das Sprichwort erinnert: „Die der Herr, so das Geheime.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„foolish German oder Duffhober“ lustig machen. — Was als gefälliges Stimmungsbild man sich von der konservativen Seite gebrauchen. Die viele Wahlen hat man das nicht ignorieren, ja zu keinem Schaden erfahren und doch keine Anerkennung zum Besten! Es will einem bedünken, als wenn die Intelligenz und das moralische Gefühl bei unsern Deutschen — auf einem niedrigen Standpunkt steht.

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„foolish German oder Duffhober“ lustig machen. — Was als gefälliges Stimmungsbild man sich von der konservativen Seite gebrauchen. Die viele Wahlen hat man das nicht ignorieren, ja zu keinem Schaden erfahren und doch keine Anerkennung zum Besten! Es will einem bedünken, als wenn die Intelligenz und das moralische Gefühl bei unsern Deutschen — auf einem niedrigen Standpunkt steht.

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

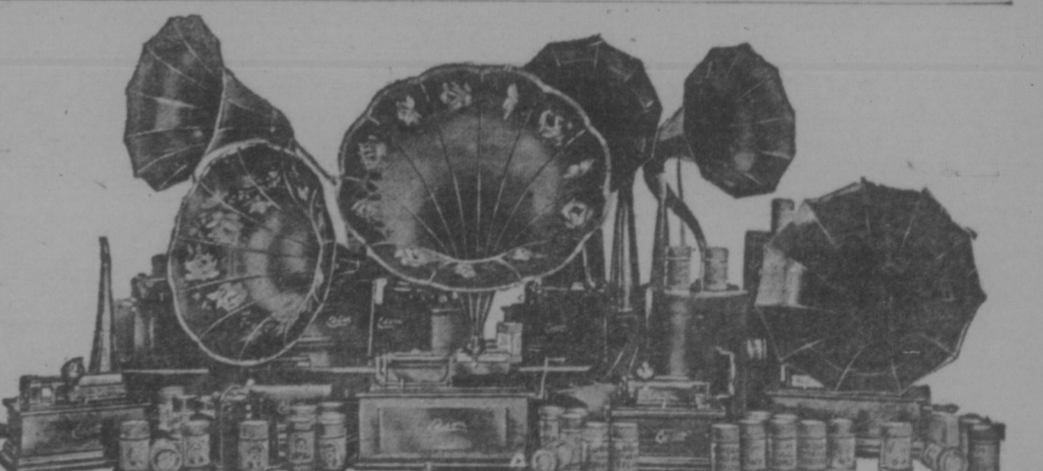
„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“

„Der Herr Wm. Stenhouse hat sich wieder ein Automobil gekauft, desgleichen Herr Gerd. Eng. R. P. F.“



Advertisement for Edison's Gramophone. Text: 'Ihre Auswahl von irgend einem dieser Ja, frei. Wird bestimmt ganz frei verschickt. Sie brauchen uns weder jetzt noch später, nicht einen einzigen Pfennig zu zahlen. Wir bitten Sie nicht, den Phonographen zu behalten. Wählen Sie aus. Sie brauchen nichts zu kaufen. Senden Sie Kupon für die neuen Freien Edisonbücher heute. Frei Kupon'.

Schiffskarten.

Hamburg **\$31.00** Antwerpen
 Bremen **\$31.00** Amsterdam
 Rotterdam **\$31.00** Havre
 von Montreal
 Cunard Line. — Canadianer Dienst.
 Gute und reelle Ausfahrt erteilen alle lokale Agenten gern, oder man
 schreibt in Deutscher Sprache an den General-Agenten des Kanadischen
 Westens.
H. E. Lidman, General-Agent,
 445 Main Street, Winnipeg

Regina.

Der Herr Heinrich Guteneier von
 Kronau war Dienstag-Geschäfte hal-
 ber in Regina.
 Dr. Rudolf von Winnipeg wird
 vom 21. Oktober bis 1. November in
 Regina sein und im Bon's Hotel ab-
 bleiben, wo er Patienten empfangen
 wird.
 Am Sonntag, den 15. d. M.,
 fand die Taufe des Sohnes von Herrn
 und Frau Michael Summel durch Rev.
 P. Zuffa in der St. Mary's Kirche
 statt.
 Das Maple Leaf Erbeiter mach-
 te am Sonntag Nachmittag in drei
 Automobilen einen Ausflug nach
 Dunsmuir, 12 Meilen nord-
 westlich von Regina, um sich dort im
 Waldenpark beim Baden zu beschäftigen.
 Herr Rechtsanwalt H. A. Cor-
 man, der vielen unserer Landsleute
 von seiner mehrjährigen Tätigkeit in
 Valparaiso bekannt ist, verlegt seine Et-
 wie demnach nach Regina, wo er im
 Park Hotel, an der 11. Ave., seine
 Bureauräume eröffnet hat.
 Wir geben unsern Lesern hier-
 mit bekannt, dass Herr Johann Mann,
 der mehrere Jahre als Schneiderge-
 hülfe in Regina tätig war, sich nun-
 mehr ein eigenes Geschäft an der Mac
 Straße nord eröffnet hat. Herr Mann
 ist als ein guter Arbeiter bekannt und
 wird in seinem Geschäft sowohl neue
 Arbeit als auch Reparaturen nach
 Wunsch auszuführen trachten.
 Herr Edmund Stark in Folge
 von einem Unfall am Sonntag, den 28.
 Oktober, einen Knieverstoß von
 vier bis fünf Zoll, in der Richtung ab-
 gehalten. Die zum Verkauf kommenden
 Gegenstände stammen zum Teil aus
 dem Nachlass seines vor kurzem ver-
 storbenen Schwagerbruders D. Stepha-
 ni, zum Teil sind sie Herrn Stark's
 Eigentum. Der Verkauf, um auf
 diese Weise in der Lage zu sein, die
 ziemlich verwickelten Nachlass-Verhält-
 nisse seines verstorbenen Schwager-
 bruders zu regeln. Der Verkauf wird
 durch den Auktionator Vincent S.
 Smith in Valparaiso abgehalten.
 Herr Johann Mann hat,
 1911 Winnipeg Str., Regina, möchte
 gern den Aufenthalt seiner Schwägerin
 Adelia Weimer erfahren.
 Sollten diese beiden irgend jemand
 zu Gesicht kommen, der die Adresse
 der Schwägerin weiß, so wird er freund-
 lich gebeten, Herrn Mann davon
 Mitteilung zu machen.
 Wie wir erfahren, hat Herr P. Z.
 1. d. M., der hier in Regina auf
 der Nordseite wohnt, vor einigen Tagen
 mit seiner Familie Regina ver-
 lassen, ohne irgend einem seiner vielen
 Freunde oder seiner befreundeten
 Bekannten oder von seinem Koffer
 Mitteilung zu machen. Viele dieser
 Leute, unter diesen namentlich sein
 Schwager, möchten gern wissen, wo
 hin er sich begeben hat, und bitten ihn
 auf diesen Wege, ihnen Nachricht zu
 kommen zu lassen.
 Nach sieben eingelaufenen Nach-
 richten ist Rev. Pater Zuffa die offizi-
 elle Mitteilung zugegangen, dass die
 kirchliche Beerdigung des nun erstarbten
 Rev. Pater Zuffa in Regina, Rev.
 C. G. Mathew, am 5. November in
 Quebec stattfinden wird. Rev. Pater
 Zuffa wird voraussichtlich Sonntag
 Nacht, den 22. d. M., nach Quebec ab-
 reisen, um die Leiche mit Herrn
 Adolf Götman, als Delegat der kath.
 Gemeinde in Regina an den Beerdigun-
 gen teilzunehmen wird. Der Tag der
 Einführung des neuen Bischofs in sein
 heiliges Amt hier in Regina werden wir
 unseren Lesern später mitteilen. Da
 bisher darüber noch nichts endgültiges
 feststeht ist.
 Herr Reinhold Geisel und Fa-
 milie sind am Montag Abend nach
 Deutschland abgereist. Herr Geisel,
 der bis vor einigen Monaten mit
 Herrn Franz Dummer zusammen ein
 Maler-Geschäft betrieb und dann,
 nachdem Herr Dummer dieses allein
 übernommen, für Herrn Carl Wolter
 als Geschäftsführer tätig war, hat jetzt an
 der Victoria Avenue gelegenes Haus
 verkauft und auch sein Mobiliar ver-
 äußert. Dennoch glauben wir, daß
 wir nicht für immer von Freund
 Reinhold Geisel getrennt haben,
 sondern hoffen, ihn im nächsten Jahr
 wieder in unserer Mitte begrüßen
 zu dürfen, vorausgesetzt, daß der
 Reiz des schönen Sachlandes ihn
 nicht zu mächtig an die vaterländische
 Scholle fesselt. Wir wünschen der Fa-
 milie Geisel eine recht glückliche Reise
 und ein „Auf Wiedersehen“ nach.

Frau P. Eisenhardt, welche sich
 zur Wiederherstellung ihrer Gesund-
 heit seit dem Mai d. J. am Rusokofa
 Kase in Ontario aufhalten hatte, ist
 am Sonntag gefahrt und wieder
 halten wieder in Regina eingetroffen.

Aus Herbert erfahren wir die
 treuherzige Kunde, daß der 5 Jahre alte
 Heinrich Noewen auf dem Hofe seines
 Vaters auf entsehrliche Weise um's
 Leben gekommen. Der kleine spielte
 mit einem gleichaltrigen Geschwister
 in einer im Hofe errichteten Sand-
 kiste, und ist es anzunehmen, daß die
 Kinder den für Kinder sehr harten
 Sand, mit Hündchen zu hantieren,
 nicht haben widerstehen können, und
 daß das in der Sandkiste aufge-
 stapelte Holz dabei in Brand geriet.
 Der Spielgefährte Harry Noewen's
 lief davon, und es ist ziemlich
 schwer die Tür der Sandkiste hinter
 sich zugefallen hat oder ob dieselbe
 durch ihr Gewicht zugefallen war,
 nicht feststellen. Der arme Kleine
 aber war in dem engen Raum gefan-
 gen und wurde bald von dem Qualm
 des Feuers überrollt und an Kopf
 und Armen fürchterlich verbrannt. Er
 lag, trotz ärztlicher Hilfe bald zur
 Stelle, er ist nicht mehr errettet
 werden konnte. Den trauernden El-
 tern unser herzlichstes Beileid.
 Am Sonntag fand in der kath.
 Vereinshalle eine allgemeine Ver-
 sammlung im Interesse des Deutschen
 kath. Volksvereins statt. Rev. Pater
 Zuffa hielt eine längere Ansprache
 über die Einführung des Unterrichts
 in der deutschen Sprache an den Se-
 parat-Schulen. Der Redner betonte,
 wie wichtig und wichtiges Werk für die
 Erhaltung des Volkstums unter un-
 serer heranwachsenden Jugend der
 Unterricht in der Sprache ihrer Väter
 sei, und führte aus, daß Schritte zur
 Verwirklichung dieses Ziels durchaus ge-
 wollt seien. Auf dem Wege der Ge-
 hebung, der von manchen Seiten an-
 geregt war, meinte der Redner, seien
 bisher kaum die erwünschten Resultate
 erzielt worden, wie das Beispiel
 Manitobas beweise, und es sei daher
 geboten, vorzüglich in dieser Hinsicht
 zu Werke zu gehen. Nachdem sich auch
 Rev. Pater Zuffa und Herr Th.
 Schmitt in der Sache ausgesprochen,
 schloß, erbot sich Rev. Pater Zuffa,
 in welcher bei weitem der größte Teil
 der Schüler deutscher Abstammung
 sind, täglich einen einstündigen deut-
 schen Unterricht zu erteilen. Eine
 Petition an den Schulvorstand um An-
 stellung eines Lehrers der deutschen
 Sprache wurde von der Versammlung
 angenommen.
 Nach Schluß des geschäftlichen
 Teils wurden die Anwesenden noch in
 einer geselligen Unterhaltung teil-
 genommen, wobei das Maple Leaf Orchester
 nach besten Kräften beitrug.

Ein wahrer Gemüts soll allen Mu-
 sikkreunden der Stadt Regina am
 Dienstag den 21. Oktober, Abends 8
 Uhr, gegeben werden. Der berühmte
 Solist Edmund Dymond und Lady
 Quartette aus Chicago, welche vor 3
 Jahren mit großem Erfolg in Regi-
 na auftraten, haben dieses Jahr die
 neue, geräumige katholische Vereins-
 halle für ihr Konzert gewählt. Der
 Abend scheint ein musikalischer Gemüts-
 zu werden, was ein Blick auf das
 reichhaltige Programm zeigt. Das
 Lady Quartette löst unbedenklich
 da, was Bismarcktrage und Befan-
 getreue.

Herr Th. B. Burcell ist ein junger
 Meister auf der Violine und der Man-
 doline. Frau Pearl Waterhouse
 singt durch ihre lustigen Vorträge
 zur Erbauung des Publikums.
 Die Plakate an den Straßen sind
 die Aufnahme, welche in jedes Haus ge-
 sendet wurden, zeigen, daß es dieselben
 „Schuberts“ sind, welche vor einigen
 Jahren Regina durchzogen.
 Das Konzert wird gehalten unter
 der Patronage der Ladies Aid So-
 ciety. Eintritt 75c reserviert, Plätze
 \$1.00. Kinder und Schüler der hö-
 heren Schule 50c. Die Tickets für re-
 servierte Plätze sind im Neumann
 Musikgeschäft auf South Street zu
 haben.
 Alle Deutschen Reginas sind hier-
 mit von den Damen der Ladies Aid
 Society freundlich eingeladen.

Der German Import Co., 1083
 Main Str., Winnipeg, bisher unter
 der Leitung des Herrn Dr. Mutschel,
 ist nun durch Kauf in den Besitz
 der Herren W. Nelson und Carl
 Nelson übergegangen. Die Leitung der
 Geschäfte wird in den Händen des
 Herrn W. Nelson liegen, der vor einigen
 Tagen von seiner Erholungsreise nach
 Deutschland zurückgekehrt ist. Herr
 Nelson ist bereits auf dem Gebiete der

Heilkunde tätig gewesen und seine Er-
 folge sind noch Vielen in dankbarer
 Erinnerung.
 Der Betrieb des Geschäftes erleidet
 nach Jahren keine Veränderung,
 wie auch sämtliche bisher von der Fir-
 ma geführten Medicinen von den
 neuen Inhabern weiter betrieben
 werden. Die neue Geschäftsleitung
 wird besonderen Wert darauf legen,
 daß der große Ruf, den sich die Me-
 dicinen genannter Firma in Canada
 verschafft haben, durch Verwendung
 stets frischer Kräuter von feinsten
 Qualität und durch sorgfältige Her-
 stellung der fertigen Medicinen, nicht
 nur erhalten bleibt, sondern in immer
 weitere Kreise bringt.

Nach dem Sturm.
 Von R. Holtzhausen.
 Der nach dem Sturm wilden Wüsten
 Die hartgetroffene Natur durchschneidet,
 Versteht sich kaum, gesunde Blüten
 Mit einem Blick der Trauer freudig,
 Der fühlte ein leichtes Dankeswort,
 Bei jedem Reim, ist unverleht,
 Gott Lob, die Zukunft birgt noch Segen!
 Nicht alles wurde ja verweht.

Und hat ein Wettersturm getroffen
 Aus dem Himmel schickte Regen
 Den Kopf empor, die Augen offen!
 Gott Lob, das Wetter ist vorbei!
 Und kamen, Larmeserfüllten Stunden,
 Da künnte jeder Schreie lauten:
 Du hast so Vieles überstanden,
 Du überwindest das noch a. h.

Au!
 „Ist Ihr Chef musikalisch?“
 „Gewiß.“
 „Welches Instrument spielt er
 denn?“
 „Die Reklametroffel.“

Ballade.
 Niemand war so heiter wie Agathe,
 Und ein Mädchen um die Lippen hatte
 Zeits sie, und es blühen ihre Zähne,
 Kannte sie ein Trauern, keine Thräne.
 Völlig lieb sie tief das Köpfchen hangen,
 Alles Raden war ihr ja vergangen,
 Ihre Biene war so mild, verflohen,
 Und der süße Mund so lieb geschlossen.
 Eingefallen ihre vollen Wangen,
 Niemand wachte, was da vorgegangen,
 Doch dies war nur alles, weil Agathe—
 Ihr Gesicht gab bei dem Jahnart hatte.

Die gute Partie.
 Der Moritz Aufrechtlich hat erst
 Kurzem eine „gute Partie“ gemacht.
 Seine Frau ist zwar hübsch, feist
 und schiel, auch gehört sie schon einem
 „älteren Jahrgang“ an, aber man er-
 zählt, daß sie über eine Million in die
 Ehe mitgebracht hätte. Einmal Tages
 geht Herr Aufrechtlich nun mit seiner
 Frau am Ring spazieren, da begegnet
 er zufällig seinem Freunde Teitelbaum
 aus Pest. Dieser begrüßt ihn freudig,
 und als er dann erfahren, daß die
 Dame an der Seite seines Freundes
 besser Frau sei, flüstert er ihm ganz
 schüchtern ins Ohr:
 „Aber wie sollte denn die heirathen
 können? So ein Mühlrad! Und budig
 ist sie, und häßlich hat sie und schel-
 del!“
 „Auch gibt ihm Aufrechtlich zur Ant-
 wort:
 „Kannst schon laut reden! Taub ist
 sie auch!“

Der Zerföhrungstrieb.
 Die Wandalen der Geschichte haben
 längst ihre Vertheiliger gefunden;
 aber auch den „pandolischen“ Kin-
 dern, die „alles kaputt machen, nur
 um zu zerstören“, kann man das
 Wort reden. Erstens: sie zerstören,
 um aufzubauen. Sie sind von Na-
 tur Forscher u. Entdecker. Der an-
 geblühliche Zerföhrungstrieb ist nur
 Drama, sich zu betheiligen, blindwäh-
 nende Schaffenslust. Zweitens: aber-
 einmal zugegeben, der Zerföhrungs-
 trieb als solcher wäre nicht zu tadeln,
 so müßten wir auch eingestehen,
 daß wir ihn aufs verhängnisvollste
 unterliegen. Das Spielzeug unserer
 Kinder! Wie sündigen da liebens-
 würdige Buben und Mädchen mit billi-
 gen Geföhrten, nur um etwas mit-
 zubringen! Ihre Geföhrtheit
 steht meistens in einem Mißverhältnis
 zum Geldebeutel. „Ach Gott, irgend-
 eine kleine, bunte Sack!“ Wenn nur
 das Geschenk den Verlust überdauert!
 Die Guten belügen sich selbst mit ih-
 rer sündenheiligen Liebe und wecken
 nur in dem Kinde die Begierlichkeit.
 „Was hast du mir mitgebracht?“ Die
 Frage droht und lautet, sobald Be-
 such kommt. Und ganz selbstverständ-
 lich erhebt sich dem Kinde, daß der
 bunte Sack unter seinen Fingern zer-
 bröckelt. Fast in jeder Kinderhufe
 findet man neuen guten, dauerhaften
 Dingen, die gar nicht immer theuer
 sind, einen armseligen Trümmerhaufen
 der billigen, bunten Mühsal.
 Man will in ihnen noch den Götter-
 ehren; deshalb kommen sie nicht ins
 Feuer. Ist das vielleicht gefährlich
 für die Ordnungsliebe und den
 Schönheitsföhr des Kindes? Oh—
 über uns aufrechte Kulturmenschen!

Einmal immer! Erster Gar-
 ner (zum zweiten). „Mit dem Lute
 ist kein gar nicht zu machen, entwe-
 der sitzt der Kerl auf dem hohen Ross
 — oder im Gefangnis!“

Galgenhumor. Tourist:
 „Mit dem Schutzwort da müßt Ihr
 Euch doch gehörig erklären; durch die
 großen Löcher läuft ja das Wasser
 nur so hinein.“ — Bauer: „So laut
 auch wieder raus, guter Herr!“

Selbstgespräch. Richter:
 „Zeugin, Sie haben als nächste Ver-
 wandte des Angeklagten das Recht,
 von der Zeugnisverweigerung Ge-
 brauch zu machen. Wenn ich Sie abso-
 lute vertheilige, so müßten Sie un-
 glücklicherweise die Wahrheit sagen.“
 Zeugin: „Herr Richter, ich verzichte!“

Der Zerföhrungstrieb.
 Die Wandalen der Geschichte haben
 längst ihre Vertheiliger gefunden;
 aber auch den „pandolischen“ Kin-
 dern, die „alles kaputt machen, nur
 um zu zerstören“, kann man das
 Wort reden. Erstens: sie zerstören,
 um aufzubauen. Sie sind von Na-
 tur Forscher u. Entdecker. Der an-
 geblühliche Zerföhrungstrieb ist nur
 Drama, sich zu betheiligen, blindwäh-
 nende Schaffenslust. Zweitens: aber-
 einmal zugegeben, der Zerföhrungs-
 trieb als solcher wäre nicht zu tadeln,
 so müßten wir auch eingestehen,
 daß wir ihn aufs verhängnisvollste
 unterliegen. Das Spielzeug unserer
 Kinder! Wie sündigen da liebens-
 würdige Buben und Mädchen mit billi-
 gen Geföhrten, nur um etwas mit-
 zubringen! Ihre Geföhrtheit
 steht meistens in einem Mißverhältnis
 zum Geldebeutel. „Ach Gott, irgend-
 eine kleine, bunte Sack!“ Wenn nur
 das Geschenk den Verlust überdauert!
 Die Guten belügen sich selbst mit ih-
 rer sündenheiligen Liebe und wecken
 nur in dem Kinde die Begierlichkeit.
 „Was hast du mir mitgebracht?“ Die
 Frage droht und lautet, sobald Be-
 such kommt. Und ganz selbstverständ-
 lich erhebt sich dem Kinde, daß der
 bunte Sack unter seinen Fingern zer-
 bröckelt. Fast in jeder Kinderhufe
 findet man neuen guten, dauerhaften
 Dingen, die gar nicht immer theuer
 sind, einen armseligen Trümmerhaufen
 der billigen, bunten Mühsal.
 Man will in ihnen noch den Götter-
 ehren; deshalb kommen sie nicht ins
 Feuer. Ist das vielleicht gefährlich
 für die Ordnungsliebe und den
 Schönheitsföhr des Kindes? Oh—
 über uns aufrechte Kulturmenschen!

Einmal immer! Erster Gar-
 ner (zum zweiten). „Mit dem Lute
 ist kein gar nicht zu machen, entwe-
 der sitzt der Kerl auf dem hohen Ross
 — oder im Gefangnis!“

Galgenhumor. Tourist:
 „Mit dem Schutzwort da müßt Ihr
 Euch doch gehörig erklären; durch die
 großen Löcher läuft ja das Wasser
 nur so hinein.“ — Bauer: „So laut
 auch wieder raus, guter Herr!“

Selbstgespräch. Richter:
 „Zeugin, Sie haben als nächste Ver-
 wandte des Angeklagten das Recht,
 von der Zeugnisverweigerung Ge-
 brauch zu machen. Wenn ich Sie abso-
 lute vertheilige, so müßten Sie un-
 glücklicherweise die Wahrheit sagen.“
 Zeugin: „Herr Richter, ich verzichte!“

Der Zerföhrungstrieb.
 Die Wandalen der Geschichte haben
 längst ihre Vertheiliger gefunden;
 aber auch den „pandolischen“ Kin-
 dern, die „alles kaputt machen, nur
 um zu zerstören“, kann man das
 Wort reden. Erstens: sie zerstören,
 um aufzubauen. Sie sind von Na-
 tur Forscher u. Entdecker. Der an-
 geblühliche Zerföhrungstrieb ist nur
 Drama, sich zu betheiligen, blindwäh-
 nende Schaffenslust. Zweitens: aber-
 einmal zugegeben, der Zerföhrungs-
 trieb als solcher wäre nicht zu tadeln,
 so müßten wir auch eingestehen,
 daß wir ihn aufs verhängnisvollste
 unterliegen. Das Spielzeug unserer
 Kinder! Wie sündigen da liebens-
 würdige Buben und Mädchen mit billi-
 gen Geföhrten, nur um etwas mit-
 zubringen! Ihre Geföhrtheit
 steht meistens in einem Mißverhältnis
 zum Geldebeutel. „Ach Gott, irgend-
 eine kleine, bunte Sack!“ Wenn nur
 das Geschenk den Verlust überdauert!
 Die Guten belügen sich selbst mit ih-
 rer sündenheiligen Liebe und wecken
 nur in dem Kinde die Begierlichkeit.
 „Was hast du mir mitgebracht?“ Die
 Frage droht und lautet, sobald Be-
 such kommt. Und ganz selbstverständ-
 lich erhebt sich dem Kinde, daß der
 bunte Sack unter seinen Fingern zer-
 bröckelt. Fast in jeder Kinderhufe
 findet man neuen guten, dauerhaften
 Dingen, die gar nicht immer theuer
 sind, einen armseligen Trümmerhaufen
 der billigen, bunten Mühsal.
 Man will in ihnen noch den Götter-
 ehren; deshalb kommen sie nicht ins
 Feuer. Ist das vielleicht gefährlich
 für die Ordnungsliebe und den
 Schönheitsföhr des Kindes? Oh—
 über uns aufrechte Kulturmenschen!

Einmal immer! Erster Gar-
 ner (zum zweiten). „Mit dem Lute
 ist kein gar nicht zu machen, entwe-
 der sitzt der Kerl auf dem hohen Ross
 — oder im Gefangnis!“

Kirchliche Nachrichten.
 Regina:
 St. Mary's Kirche (römisch-
 katholisch). Gottesdienst mit deutscher
 Predigt jeden Sonntag früh 9 1/2
 und Nachmittags 4 Uhr Andacht.
 Sonntag, den 22. Oktober, wird
 Rev. Pater Zuffa Gottesdienst in
 Kroat abhalten.
 In Chamberlain wird am Sonntag
 den 29. d. M. keine Messe abgehalten
 werden.
 Evang. Luth. Dreieinig-
 keit's - Gemeinde (Ohiostraße).
 Pastor J. Feit, 1918 Ottawa Str. —
 Gottesdienste jeden Sonntag um die
 übliche Zeit, morgens 11 1/2 Uhr und
 abends 7 1/2 Uhr. — Sonntagschule
 2 Uhr Nachmittags.
 Konfirmandenunterricht Dienstag
 4 Uhr und Sonnabends 2 Uhr Nach-
 mittags.
 Jedermann ist herzlich eingeladen,
 den Gottesdiensten beizuwohnen, wie
 Kinder in die Sonntagschule und den
 Unterricht zu senden.
 Pastor J. Feit.

Ev. Luth. Gnadenkirche
 1313 - Hemlocke (Ohiostraße).
 Pastor J. Feit, 1918 Ottawa Str. —
 Gottesdienste jeden Sonntag um die
 übliche Zeit, morgens 11 1/2 Uhr und
 abends 7 1/2 Uhr. — Sonntagschule
 2 Uhr Nachmittags.
 Konfirmandenunterricht Dienstag
 4 Uhr und Sonnabends 2 Uhr Nach-
 mittags.
 Jedermann ist herzlich eingeladen,
 den Gottesdiensten beizuwohnen, wie
 Kinder in die Sonntagschule und den
 Unterricht zu senden.
 Pastor J. Feit.

Ev. Luth. Gnadenkirche
 1313 - Hemlocke (Ohiostraße).
 Pastor J. Feit, 1918 Ottawa Str. —
 Gottesdienste jeden Sonntag um die
 übliche Zeit, morgens 11 1/2 Uhr und
 abends 7 1/2 Uhr. — Sonntagschule
 2 Uhr Nachmittags.
 Konfirmandenunterricht Dienstag
 4 Uhr und Sonnabends 2 Uhr Nach-
 mittags.
 Jedermann ist herzlich eingeladen,
 den Gottesdiensten beizuwohnen, wie
 Kinder in die Sonntagschule und den
 Unterricht zu senden.
 Pastor J. Feit.

Ev. Luth. Immanuel's - Gemeinde zu
 Kenell (Gen. Konz.).
 Jeden Sonntag Vormittags 10 1/2
 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr, Gottes-
 dienst in der ev. Luth. Gnadenkirche,
 Winnipeg Straße, zwischen 11. und
 12. Avenue.
 Jeden Sonntag Nachmittag 2 Uhr
 Sonntagschule in der Kirche.
 Jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr
 Singübung (Verammlung der Jun-
 gen) ebenda.
 Jeden Sonnabend, Morgens 9 1/2
 Uhr, Gemeindefürsorge in der Kirche.
 Konfirmanden - Unterricht Dienst-
 tags 5 Uhr und Sonnabends 2 Uhr
 Nachmittags.
 C. Herrmann,
 Ev. Luth. Pastor,
 Winnipeg Str. 1747.

Markbericht vom 17. Oktober.
 Die in Winnipeg am Dienstag ge-
 zahlten Markpreise waren folgende:
 Weizen:
 No. 1 Northern ... 101c
 No. 2 Northern ... 98c
 No. 3 Northern ... 96c
 No. 4 ... 93c
 No. 5 ... 88c
 No. 6 ... 78c
 Futter ... 70c
 Hafer:
 No. 2 ... 42c
 No. 1 N. W. ... 82.22

Weizen-Preise in Regina.
 (Mitgeteilt von Coak & Vanstone.)
 No. 1 Northern ... 81c
 No. 2 Northern ... 81c
 No. 3 Northern ... 77c
 No. 4 ... 70c
 No. 5 ... 66c
 No. 6 ... 57c
 Futter ... 48c

Reginaer Produktenmarkt.
 Hühner, lhd. per Pfd. ... 6c
 „ geschl. per Pfd. ... 10-11c
 Schweine, lhd. per Pfd. ... 7-8c
 „ geschl. per Pfd. ... 10-11c
 Bullen, lhd. per Pfd. ... 2c
 „ geschl. per Pfd. ... 2c
 Junge Tiere, lhd. per Pfd. ... 3c
 „ geschl. per Pfd. ... 8c
 Schafe, geschl. per Pfd. ... 12c
 Junge Schafe, per Pfd. ... 17 1/2c
 Kartoffeln, neue, per Bushel ... 50c
 Butter, per Fund ... 20c
 Eier, per Duzend ... 25c

Für jeden Deutschen in Canada
 ist es von der größten Wichtigkeit,
 die englische Sprache so bald und so
 gründlich wie möglich zu erlernen.
 English ist die Sprache des Landes,
 und wer sich hier heimlich fühlen will,
 muss das Leben hier verlieren und
 endlich dortwärts kommen, wo der un-
 glückliche Leser, schreiben und sprechen
 können.
 Wir müssen uns bestreben, unsere
 Kenntnis der englischen Sprache tägl-
 ich zu vervollkommen. Wenn wir
 dies tun, dann werden wir uns die
 Achtung unserer canadischen Mitbür-
 ger erwerben, und man wird nicht
 mehr auf uns als den deutschen Widel-
 herabsehen.

Die Methode Fortschritt ist das
 beste Mittel, um dieses Ziel zu errei-
 chen. Deshalb darf kein Deutscher es
 verüßeln, sich diese Methode auszu-
 schaffen. Die Methode Fortschritt
 erscheint in 10 Heften in Mappe, und
 das ganze Werk wird zu einem Preis
 von \$2.25 verkauft.
 Wegen Remon und andere Bücher
 aller Art wende man sich an
 Anton Ritter, Agent,
 1670 Quebec Str., Regina.

Rudolf Wittner
 Deutscher Fleischer
 und
 Wurstmacher
 1530 Tenth St. Norgang Block
 Etwa's frisches Fleisch und
 gute deutsche Wurst.
 Frische Butter und Eier am Lager.

Wir sind umgezogen.

Nach unserm Neuen Store

64e Halifax und 12. Straße,

wo wir uns bemühen werden, unsere deutschen Kunden auf das
 Beste und Reellste zu bedienen. Farmer bekommen den höchsten
 Preis für Eier, Butter und Gemüse und dergl.

Hier sind einige spezielle Preise. Mehl, obgleich es gestie-
 gen, wir verkaufen es zum alten Preise, als

Robin Hood und Five Roses \$3.25 per 98 Pfd.
 Lily, das sehr beliebte für Brodbacken... \$2.75
 Kohlsöl, 25c per Gallone.
 Apfel, die feinsten Gß- und Kochäpfel. \$1.85 per Kiste
 Religiöse Sachen, ein komplettes Lager.

Jos. Niederstadt,

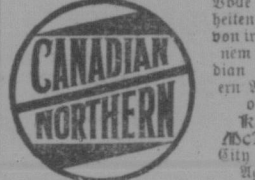
Phone 790 Regina, Sask.

Erniedrigte Fahrpreise

Dankeagungstag

Fahrpreis und Ein-Drittel
 für eine Rundfahrt
 zwischen allen Stationen der
Canadian Northern Ry.
 in Canada

Billets zum Verkauf
 27. bis 30. Oktober.
 Rückkehr spätestens 1. Nov. 1911



Die Einzel-
 beiten ergeben
 von irgend ein
 Canadian North-
 ern Agenten
 oder
 R. E.
 McCood,
 City Agent,
 G. N. Ry. 1739 South Street, Regina
 Phone 971

Kommt und seht die Gelegenheitskäufe

die wir zu
 5c — 10c — 15c — 25c bieten.

Nichts in unserem Laden mehr als 25c.

Juwelen, Schnittwaren, Kurzwaren, Blechwaren, Emaille-
 waren, Bürsten, Glaswaren, Krawatten
 und viele andere Abteilungen.

„Kauft sie bei Evans.“

P. T. Evans & Co.

64e Gfste Ave. und Lorne-Str.
 5-10-15-25c Store. Eine Minute von der Post-Office

„Unabänderliche Dinge“

Tod und Steuern sind unabänderliche Dinge; ein anderes un-
 abänderliches Ding ist — daß der beste Platz in Regina zum Ein-
 kauf von Baumaterialien in unserer Fabrik und auf unserem La-
 gerplatz ist.

Wir haben ein sehr großes Lager in Brettern und Balken,
 Schindeln, Latten u. s. w. Ferner haben wir ein sehr großes
 Lager von allen Sorten gehobelten und geklebten Holz.
 Wir sind unbedeutend in abgepackten Holzstücken.
 Wenn Sie Türen, Fenster, Beschläge u. s. w. gebrauchen,
 dann besuchen Sie uns bitte.

Cushing Bros. Co. Limited

Die größte Türen- und Fenster-Fabrik des Westens

geschüttet werden. Die Sterle jammern
 nicht! Also kommt bald.
 Guet
 C. Behrens.

Schwierige Konfiszierung.
 Teheran, Persien, 10. Okt. —
 Auf Weisung des General-Schatzmei-
 sters Morgan Shuster ist heute das
 Vermögen des Schahs, bestehend aus
 dem Nationalrat hatte die
 Konfiszierung des Vermögens angeord-
 net, doch stehen Geldbarmen, die ge-
 hoben abgeholt waren, um die Ver-
 söhne zu vollziehen, auf Widerstand
 seitens einer Abteilung Hofdamen unter

Führung von russischen Konsulatsbe-
 amten, die Feuer zu eröffnen droh-
 ten.
 Die Sache wurde darauf dem russi-
 schen Gesandten vorgelegt, der er-
 klärte, daß heute Vormittag 10
 Uhr seine Entscheidung abzugeben.
 Die Entscheidung blieb jedoch aus,
 und der General-Schatzmeister insi-
 tierte, nachdem er zuordnen Befanden von
 seiner Abticht in Kenntnis gesetzt, hundert
 Gesandten unter Führung eines
 Amerikaners ab, die die Beschlagnah-
 me vollzogen. Der russische General-
 konsul opponierte dem Vorgange leb-
 haft mit dem Bemerkten, daß das Ver-
 mögen einer russischen Bank hypothetisch
 verpfändet sei.